Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Dezember 1985 — Nr. 24

Christnacht

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen
Nahst du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt.
Selbst die Hütte trifft ein Segen,
Und der Kindlein froher Dank
Jauchst dem Himmelskind entgegen,
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,
Mit dem Glanz um Tal und Höh'n,
Heil'ge Nacht, so kehrst du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehn.
Da die Palmen lauter rauschten,
Und versenkt in Dämmerung,
Erd' und Himmel Worte tauschten,
Worte der Verkündigung.

Da mit Purper übergossen,
Aufgetan von Gottes Hand,
Alle Himmel sich erschlossen,
Glänzend über Meer und Land;
Da, den Frieden zu verkünden,
Sich der Engel niederschwang,
Auf den Höhen, in den Gründen
Die Verheißung wiederklang.

Da, der Jungfrau Sohn zu dienen,
Fürsten aus dem Morgenland
In dem heiteren Kreis erschienen,
Gold und Myrthen in der Hand;
Da mit seligem Entzücken
Sich die Mutter niederbog,
Sinnend aus des Kindes Blicken
Nie gefühlte Freude sog.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf,
O so geh' in unserm Herzen,
Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein;
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein!
Rob. Prutz

Was hat Weihnachten für uns zu bedeuten?

"Weihnachten ist das Fest der Kinder." Viele sprechen heute so, weil sie Weihnachten nicht mehr so feiern können wie in der Kinderzeit. Das Kinderparadies ist versunken und sie stehen mitten im harten, nüchternen Leben.

Da liegt bei vielen heute die Not. Das Kinderparadies ist versunken und mit ihm der Kinderglaube. Und was bleibt von Weihnachten übrig? Ein verlorenes Paradies. Wieviel Menschen fühlen sich gerade in diesen Tagen ausgestoßen aus dem Paradies, nicht nur aus dem Kinderparadies, sondern auch aus dem Paradies Gottes. Wir stehen hier vor einer ganz ernsten Frage:

Was hat Weihnachten für uns alle zu bedeuten?

Bedeutet es bloß Erinnerungen an schöne, sonnigen Kindertage, an eine warme Stube, an das Gesicht der Mutter von damals, oder hat Weihnachten uns etwas zu sagen, etwas, was in heutigen Sorgen und Gedanken hineinredet? Das soll heut unsere Aufgabe sein, daß wir an Hand der Weihnachtsgeschichte feststellen: Weihnachten ist nicht bloß für Kinder, es hat heute unerhört Wichtiges zu sagen. Um was geht es? Nicht um ein wenig Kerzenschimmer, sondern um die letzte schwerste Frage, die es überhaupt für Menschen gibt. Es geht um die Frage:

Was wird aus dieser Menschheit einmal noch werden?

Das ist die Frage der Welterlösung. Auf diese Frage gibt Weihnachten eine ganz eindeutige Antwort: Der Retter ist da! Der Heiland ist geboren!

Damit wird gesagt: Hier in dieser Nacht, wo dieses Kind in der Krippe liegt, hat die Welterlösung ihren Anfang genommen.

Wer die Weihnachtsgeschichte so anschaut, mit dem Auge des heutigen Menschen, der merkt: Es ist wirklich eine Geschichte für Leute, die einmal hinter Stacheldraht waren, für Leute, die einmal eingesperrt waren, für Leute, die in einer Baracke lebten, für Leute, die im Durchgangslager gewesen sind, für Leute, die fort mußten von daheim in die Fremde. Wahrhaftig keine Geschichte nur für Kinder! Je tiefer wir uns hineinversenken, desto mehr merken wir das. Zuerst wird uns dabei eines klar:

Wer die Welt erlösen will, der muß von außenher kommen!

Dieses Kind kommt nicht aus der Menschheit heraus. Dieses Kind ist nicht ein besonders gescheiter Mensch, es ist nicht ein besonders starker Mensch. Es kommt nicht aus der Menschheit heraus. Der hier geboren wird, kommt von außen in die Menschheit herein. Wir gleichen einer Schar von Gefangenen, die in einer großen Gefängniszelle beieinander sind. Wir wissen, was die Gefängnistüren für eine merkwürdige Eigenschaft haben. Man kann sie nicht von innen öffnen, sondern nur von außen. Wer das Gefängnis der gequälten Menschheit aufbrechen will, darf nicht von innen kommen. Da kann nur der, der von außen kommt. Das ist die Botschaft dieser Geschichte: Gott sandte seinen Sohn. Darum heißt es ja auch im Lobgesang der Engel: "Ehre sei Gott in der Höhe." Was heißt das? Gott hat die Ehre, das Gefängnis der Menschheit aufgebrochen zu haben. Das konnte kein Mensch. Diese Ehre behält sich Gott selbst vor.

In dieser Geschichte kommt einer vor, der sich diesen Ruhm selber geben wollte, das ist der Kaiser Augustus. Er ließ sich damals von den Völkern der Welt verehren als Friedenskönig, als den, der die Plagen des Krieges hinweggenommen hatte. Wir wissen, daß noch viele, viele andere gekommen sind, die diese Ehre für sich beanspruchen wollten, daß sie die Menschheit erlösen von den schlimmsten Leiden. Und allen diesen stellt Gott hier seine Ehre entgegen. Der die Menschheit erlösen wird, kommt nicht aus deren eignen Reihen, der muß von außen kommen.

Wer die Menschheit erlösen will, muß ganz in ihr drinnen stehen.

Dieses Kind war ein wirklicher Mensch und nimmt vom ersten Tage auf sich, was so viele Menschen quält und drückt: Armut, Flüchtlingsdasein, Raumnot und Wohnungsnot. So kommt dieses Kind herein in die Welt als Flüchtling nach Ägypten und als einer der nichts hat, da er sein Haupt hinlege. So geht es die ganzen Jahre hindurch. Er wächst heran zum Manne. Er hungert in der Wüste und dürstet am Kreuz, trägt Schmerzen und Krankheit und stirbt den Tod der Sünder und Verfluchten. Wer die Menschheit erlösen will, der darf das nicht von oben herunter tun, wie es viele machen wollten. Die Menschheit kann man nicht erlösen von geheizten Büropalästen aus oder, indem man von einer Konferenz zur anderen reist. Gott geht andere Wege. Wie Blumhardt sagt: "Wer einen schweren Stein heben will, der darf nicht ein wenig oben herumkratzen, sondern der muß unten zupacken, wo der Stein auf dem Boden liegt." Oder denken wir an einen Lastträger, der ein schweres Möbelstück transportieren soll. Der wird es auch nicht oben anpacken, sondern der schlingt seine Seile und Stricke unter das Möbelstück durch. Das ist das, was Weihnachten hier zeigt. Darum mußte Christus unten durchgehen, mußte da sein, wo Menschen Jammer und Angst haben. Er mußte uns gleich werden und ist es geworden. Darum geht eine Linie von der Krippe hin zum Kreuz. Wer die Last der Welt aufheben will, muß seine Seile unten durchziehen. Das hat der Welterlöser vor uns und für uns getan.

Wer die Menschheit erlösen will, der muß sie lieb haben.

Immer wieder sind Welterlöser gekommen mit großen Programmen. Aber wir wissen, daß auch unter ihnen, die als Welterlöser ausgezogen sind, nicht einer war, der die Welt

wirklich liebgehabt hat. Wer die Welt erlösen will, der muß sie lieb haben. Das sieht man hier an Christus. Wer Jesus von Nazareth richtig begegnet ist und einmal in seinen Augen richtig gelesen hat, der liest darin die Liebe zur ganzen Welt. Und das ist der wichtigste Punkt für die Menschen. Sie sind in der Versuchung, nicht mehr zu glauben, daß Gott diese Welt noch lieb hat. Da sei dieses klar: Die Liebe Gottes findet man nicht auf der Straße. Wer die Liebe Gottes nirgends mehr findet auf der ganzen Welt, der muß sich zu Jesus hinfinden und dieses Kind in der Krippe anschauen. Das ist der einzige Beweis, daß wir bei Gott im Himmel nicht vergessen sind, daß wir wohl ein Staub sind im Weltall, bedrängt von dämonischen Mächten, aber doch geliebt. Die Krippe und das Kreuz sind die Stätten, da der Mensch an die Liebe Gottes glauben kann. Die Liebe Gottes ist kein allgemeiner Lehrsatz. Man finde sie dort, wo sein Sohn in der Krippe gelegen und am Kreuz gehangen hat. Da hat seine Liebe das Herz überzeugt. Dies Kind in der Krippe ist die erste und letzte Bindung an Gott.

Wer die Menschheit erlösen will, muß Herr sein über die Menschheit.

Es genügt nicht, daß er unten durchgeht, es genügt nicht, daß er die Menschen lieb hat. Der die Menschheit erlösen will, muß Herr sein über die Menschheit. Und davon redet die Weihnachtsgeschichte auch. "Fürchtet euch nicht, euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids." Das Wort Christi heißt: Gesalbt zum Weltenherrscher, Herr über alle Herren. David ist der König Israels. Ihm wird verheißen, daß aus seinem Geschlecht einmal einer herrschen würde über alle Reiche der Erde. Der Herr, der geboren wird, ist jetzt arm, hat kein Haus und kein Bett; nur das, was er am Leibe trägt, aber er wird einmal der Herr sein über alle. Er wird nicht ewig arm und verachtet bleiben. Es heißt wohl: "Er ward voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg." Er war verflucht, als er am Holz hängen mußte, von Gott und der Menschheit verstoßen. Aber das ist geschehen und kommt niemals wieder. Und dann kommt Ostern, und dann kommt der Tag der Himmelfahrt und der Thronbesteigung des Weltenherrschers. Kein Kaiser Augustus wird bleiben, keine Vereinten Nationen, kein Weltpräsident. Christus wird der ewige Herrscher werden. Er hat sein Werk angefangen, und wir haben das feste Vertrauen in ihm, er wird es auch vollführen. Wir warten darauf, daß der, der damals in der Krippe lag nackt und bloß, der als Sohn armer Eltern über die Erde ging, daß der einmal herrschen wird und daß alle anderen Herrscher vor ihm stehen als vor ihrem letzten Richter, vor dem sie sich verantworten müssen für alles, was sie der Menschheit angetan haben. Diesem Kind in der Krippe sind große Dinge geweissagt in der Nacht, da er geboren ward. Es wird sich alles erfüllen, so wahr sich bis jetzt alles erfüllt hat, was von ihm geschrieben steht.

Darum laßt uns dieses Kind anbeten, nicht bloß, um seiner großen Liebe, sondern um seiner großen Macht willen und um der Riesengewalt willen, die in seinen Händen liegt.

Das alles zeigt uns die Weihnachtsgeschichte. Wahrhaftig nicht bloß für Kinder! Für jeden, den heute die Frage bedrängt: Wie kann diese Menschheit erlöst werden? Wie wird sie frei werden von ihren Sünden, fürchterlichen Leiden, Mangel und Qual? Und hier ist die Antwort: Gott tut es, der Retter ist da! Warte auf keinen anderen Welterlöser! Der Welterlöser ist da. Dank und Preis ihm, der diesen Plan erdacht und ihn verwirklicht hat!

(Evangeliums Posaune)

Fröhliche Weihnacht!

Fröhliche Weihnacht, nahe wie fern,
Allen, die lieben den Heiland und Herrn!
Allen, die heute mit kindlichem Sinn
Treten zur Krippe zum Christkinde hin!

Fröhliche Weihnacht euch allen zumal!
Schallts für euch heute im himmlischen Saal.
Hebet die sinkenden Häupter auf,
Selige Weihnachtslust dämmert herauf.

Fröhliche Weihnacht auf Arbeit und Müh,
Väter und Mütter, die spät ihr und früh
Wachet und sorget, nun tretet herein,
Hier zu der Krippe in freundlichem Schein.

Fröhliche Weihnacht dir Jugend voll Lust
Ahnung und Hoffnung erfüllt dir die Brust.
Hier an der Krippe nur, glaub es noch heut,
Ist aller Sehnung Erfüllung bereit!

Fröhliche Weihnacht, jubelt es laut
Kinderlein alle, ja kommet und schaut,
Schließt Ihn ins Herze, den heiligen Christ,
Der euer liebendes Brüderchen ist.

Fröhliche Weihnacht ihr Armen im Land
Seht eures Reichtums vollgültiger Pfand
Was ihm die Liebe sich sehnet zu tun,
Euch tut sie's heute, drum preiset Ihn nun.

Fröhliche Weihnacht auch dir, o mein Herz!
Vergiß allen Kummer, wirf ab allen Schmerz,
Zerreiß alle Banden, komm jauchsend herfür,
Dein Heiland hält Einzug heute bei dir.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Wenn wir an den Sonntagen zu Kirche gehen, so wird das Gottesdienst genannt. Stimmt das? Ist das unser Gottesdienst, wenn wir die Predigt anhören?

Antwort: Bei der Beantwortung dieser Frage möchte ich weiter ausholen und mit dem Gottesdienst der Menschen vor der Zeit des Gesetzes beginnen. Was verstanden die ersten Väter unter den Menschen unter Gottesdienst? Kain und Abel brachten Opfer als Ausdruck ihres Gottesdienstes. Sie mögen das als ein Dankopfer angesehen haben; denn ein jeder brachte von dem, was er hatte. Auch Noah brachte ein Opfer, als er aus dem Kasten ging. Das was aus Dank zu Gott für seine Rettung. Jakob brachte ein Trankopfer. Das war Gottesdienst.

Zu diesen Opfern kam noch mehr. 1. Mose 4, 26: "Zu der Zeit fing man an zu predigen von des Herrn Namen." Von Abraham lesen wir wiederholt, daß er Altäre baute und den Namen des Herrn verkündigte.

Denken wir an die Zeit des Gesetzes mit den vielen verschiedenen Opfern. Das war der Gottesdienst der Juden. Aber denen wurde schon mehr geboten als nur zu opfern. Ihnen wurden Vorschriften für den Wandel gegeben. Die Opfer waren sehr verschiedener Art. Der ganze Opferkultus war mit vielen Geldausgaben verbunden. Doch regelmäßige Ansprachen kannte das Alte Testament nicht. Dagegen aber kamen die Lehren der Propheten hinzu. Sie verkündigten den Leuten den Willen Gottes. Das Opfer war Mittelpunkt im Gesetz.

Später kam der Gottesdienst in den Synagogen. Das nahm wahrscheinlich den Anfang zu der Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Die Schriftlesung und Auslegung wurde hier sehr stark gepflegt. Die Schriftgelehrten und Pharisär nahmen hier den Anfang. Mit der Zerstörung des Tempels blieben ihnen nur noch die Synagogen.

Der Gottesdienst des Neuen Testamentes. Hier hatte der Herr Jesus anfänglich viel zu tun und zu lehren. Nach der Ausgießung des Geistes trat die neutestamentliche Gemeinde in voller Kraft auf. Aber über allem Gottesdiesnt steht das Wort Jesu, daß der Vater im Geist und in der Wahrheit angebetet werden solle. Und so ist es heute noch. Das Wort wurde damals gepredigt und auch heute. Anfänglich kam das Zungenreden hinzu. Jenes Zungenreden ist aber nicht mehr vorhanden.

Doch nun zurück zur Frage: Ist das Gottesdienst, wenn wir heute zur Kirche gehen und die Predigt hören? Da möchte ich die Gegenfrage stellen: Wer dient hier wem? Dienen wir Gott oder dient Gott uns? Wenn wir nur hören, das ist nicht Gottesdienst. Dann könnte irgend ein Nichtchrist Gott darin dienen. **Was ist für uns heute wirklich Gottesdienst?**

1. **Unsere Leiber dem Herrn zum Opfer bringen** ist Gottesienst: Röm. 12, 1.2. Diese sollen ein heiliges und Gott wohlgefälliges Schlachtopfer sein. Es soll willig und nicht gezwungen sein. Es soll Gott geweiht sein, um später nicht mehr daran gerüttelt zu werden.

2. **Die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen** ist auch Gottesdienst. Dabei soll man sich von der Welt unbefleckt erhalten: Jak. 1, 27. Dieses spricht von Frömmigkeit. Und dabei führt man einen unbescholtenen Wandel vor Gott und Menschen. Frömmigkeit hat es in erster Linie mit Gott zu tun. Es beginnt in unserm Denken. Frömmigkeit hat es auch mit andern Menschen zu tun, vor denen wir unsern Wandel führen. Alles dieses ist Gottesdienst. Der Besuch der Witwen und Waisen hat zum Zweck, ihre Not zu sehen und dann zu helfen. So sind wir Gottes Handlanger. Also wiederum Gottesdienst.

3. **Unser Dienst in der Gemeinde mit den uns geschenkten Gaben** ist Gottesdienst. Denn Gott hat der Gemeinde gegeben Evangelisten, Hirten und Lehrer. Hier können Glieder der Gemeinde mithelfen.

4. **Körperliche Leiden können Gottesdienst sein.** Manchen Menschen hat Gott einen schwachen Leib gegeben, der öfters krank ist. Darin soll der Christ Gott dienen indem er still und ergeben annimmt, was Gott für ihn bestimmt hat. Für den betreffenden Christen ist das der Dienst, den er im Reiche Gottes zu tun hat. Darin treu zu sein, ist sein Teil, den er zu tun hat.

Also am Sonntag hören wir die Predigt als Vorbereitung unseres Gottesdienstes in der Woche.

Die Weihnachtsgabe

In dieser frohen Weihnachtszeit
Ist jedes Herze hocherfreut,
Daß du, Herr, bist gekommen
Zu uns in dieses Erdental,
Uns zu erlösen von dem Fall.
Hast alles übernommen!

Der Himmel neigt sich nun herab,
Gott gibt die allerbeste Gab',
Wie Engel es verkünden:
Er ist's, der alle uns so liebt!
Daß er den einz'gen Sohn uns gibt.
Der macht uns frei von Sünden.

Ein jeder, der da kommt herzu,
Empfängt in Christo Trost und Ruh,
Ja, ew'ges, sel'ges Leben!
Die alte Schuld wird abgetan,
Ein neues Leben fängt nun an;
Das Christus selbst will geben.

Wie ist doch nun zur Weihnachtszeit
Die Menschheit, o so hocherfreut! —
Erfreut ob Gottes Gabe.
Das Herz soll nun die Krippe sein,
Der Heiland selber ziehet ein;
Er ist die beste Habe!

von G. Berg

Wie werden wir ein Segen?

-Von Ernst Modersohn

(1. Fortsetzung)

Was war das für eine Quelle, an der Joseph wuchs, aus der er sein Leben zog? Das war der verborgene Umgang seines Herzens mit Gott. Die Quelle kommt aus der Tiefe. So senkte Joseph die Wurzeln seines Wesens tief in den Grund hinein. Er lebte aus der Verbindung mit Gott.

O wie kann uns dieser Mann beschämen! Wieviel leichter haben wir es, als er es hatte! Er hatte keine Bibel wie wir. Was er wußte, das waren die paar biblischen Geschichten, die ihm sein Vater Jakob erzählt hatte. Er hatte keine Kirche und keine Gemeinschaft, wo er das Wort Gottes hören konnte. Er konnte sich nicht zu Füßen gesegneter Gottesmänner setzen, um von ihnen in den Ratschluß Gottes eingeführt zu werden. Nichts von alledem, was wir haben, hatte er. Er lebte inmitten eines heidnischen, götzendienerischen Volkes. Niemand, der ihn verstand. Und doch wurde er und war er ein junger Fruchtbaum an der Quelle.

O laßt uns von Joseph das Geheimnis der Furchtbarkeit lernen, das alles darauf ankommt, daß wir die Wurzeln unsres Wesens in diesen Quell tauchen, daß wir diesen verborgenen Umgang mit Gott pflegen.

Sein Vater hatte ihm erzählt von der Austreibung Adams und Evas aus dem Paradiese um des Ungehorsams der ersten Menschen willen. So war das Paradies verloren gegangen.

Er hatte ihm erzählt von der großen Flut, die darum über die Menschheit kam, weil sie sich nicht mehr strafen lassen wollte von Seinem Geist.

Er hatte ihm erzählt von Sodom und Gomorra, die untergingen im Gericht Gottes um der Sünden willen, die dort im Schwange gingen.

Er hatte ihm erzählt aus seinem eignen Leben, wie er durch Lug und Trug seine Jugend verdorben hatte und als Flüchtling ins Ausland gehen mußte.

Da hatte Joseph einen tiefen Schrecken vor der Sünde und ihren Folgen bekommen und für sein Leben den Grundsatz gefaßt: Lieber sterben, als sündigen!

Darum hielt er sich an Gott und sein Wort, das Jakob ihm gesagt hatte: *Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm!" "Die Sünde ruht vor der Tür und nach dir hat sie Verlangen, du aber herrsche über sie!"*

Diese Quelle des Wortes Gottes, des Umgangs mit Gott half ihm, in den schwersten Versuchungen zu sprechen: *"Wie sollt' ich ein so groß Übel tun und wider meinen Gott sündigen!"*

So wird auch unser Leben nur in dem Maße fruchtbar werden für Gott und Menschen, als es seine Kraft zieht aus dem Umgang mit Gott, aus Seinem teuren Wort! Und je mehr Anforderungen das Leben an uns stellt, je mehr wir alle Kräfte anspannen müssen, um diesen Anforderungen nachzukommen, um so nötiger ist es, aus dieser Quelle zu schöpfen. Sonst werden wir unfruchtbar und unbrauchbar sein.

Kennst du dies Geheimnis der Fruchtbarkeit, des stillen Sitzens vor dem Worte Gottes? Es sind nicht die großen Gaben und Fähigkeiten, auf die es ankommt. Es ist der stille, verborgene Umgang mit dem Herrn, das Wurzeln an der Quelle des Wortes Gottes. Nehmen wir uns dafür keine Zeit, werden wir nimmermehr ein Segen werden. Aber schöpfen wir aus dieser Quelle unsre Kraft wie Joseph, dann werden wir auch Fruchtbäume werden, wie Joseph einer war.

Wenn wir etwas brauchen in unserer Zeit, dann sind es: Fruchtbäume an der Quelle. Gott schenke sie uns! Gott mache uns selber dazu, Er mache uns alle dazu!

Ja, gewurzelt sein an der Quelle und aus der Quelle heraus leben, das ist das Geheimnis der Fruchtbarkeit.

Das Zweite, was wir kennen müssen, um ein Segen zu werden, ist:

Das Geheimnis der Kraft

Jakob sprach sterbend zu Joseph: *"Und wiewohl ihn die Schützen erzürnen und wider ihn kriegen und ihn verfolgen, so bleibt doch sein Bogen fest und die Arme seiner Hände stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob, durch Ihn, den Hirten und Stein Israels."*

Ja, das ist wahr: Die Schützen haben Joseph beschossen und bekämpft. Und die Schützen waren — seine Brüder! O, das tut weh, das kann das Herz tief verwunden, wenn die, die uns nahe stehen, sich als unsre Feinde erweisen, wenn die eignen Hausgenossen wohl gar unsre Feinde sind!

Wie schnöde haben die Brüder Joseph behandelt! Als sie ihn in die Grube warfen, um ihn dem Hungertode preiszugeben, und dann, als sie ihn in die Sklaverei nach Ägypten verkauften.

Wir könnten es verstehen, wenn Joseph dadurch verbittert worden wäre. Aber er wurde es nicht. Er überließ sich nicht der Verzweiflung und er machte seinem Herzen nicht durch Verwünschungen Luft. O nein — *"sein Bogen blieb fest."*

Und wie flogen dann die Pfeile des Versuchers auf ihn in Potiphars Hause! Was für Brandpfeile schoß das verführerische Weib auf ihn, um auch bei ihm Augenlust und böse Begier zu erwecken — umsonst, *"sein Bogen blieb fest."*

Und als er sich im Gefängnis befand und Woche um Woche verging, ohne daß der Mundschenk an ihn gedacht hätte, als er sich endlich klar machen mußte: Der Mundschenk hat mich vergessen — wie schoß da die Schwermut ihre Pfeile auf ihn, um ihn in Verzweiflung zu treiben, aber — *"sein Bogen blieb fest."*

Wie brachte er das fertig, in so furchtbaren Lebenslagen den Mut nicht zu verlieren, nicht mit Gott und den Menschen zu hadern? Was war das Geheimnis seiner Kraft?

Jakob sagt es uns in den Worten: *"Die Arme seiner Hände bleiben stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob, durch Ihn, den Hirten und Stein Israels."*

(Fortsetzung folgt)

Frauen- und Familiendienst

Und der Engel sprach zu ihnen: "Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids."
Lukas 2,10.11

O lausch dem Klang aus Engelmund
wer du auch immer bist.
Kein Herz im weiten Erdenrund
jemals vergessen ist.
Der Freude Botschaft gilt auch dir,
gilt allen weit und breit,
sie öffnet uns des Himmels Tür
in alle Ewigkeit.
Laß nicht der Freude Klang
verwehn,
die alle Not durchbricht,
das Größte ist für heut geschehn —
mein Herz, vergiß es nicht!

Käte Walter

Weihnachtsgeschichten

Eines Tages besuchte ich Kousine Suse im Nachbardorf. Sie zeigte mir ihren Puppenwagen, den sie zu Weihnachten bekommen hatte. Es war ein länglicher Kasten mit einer Deichsel zum ziehen, und eine Puppe konnte darin sitzen. Ich war sehr beeindruckt von diesem Gefährt, und von dem Tage an träumte ich von einem Puppenwagen. Als Weihnachten herankam, ging ich zu meinem Vater und bat ihn um einen Puppenwagen. Er schaute mich überrascht an und sagte dann ernst: Kind, das ist ein teures Geschenk und ich weiß nicht ob wir das Geld haben werden. Ich wußte genau, daß unsere Geschenke von den Eltern kamen, und glaubte nicht an einen Weihnachtsmann. Wir schrieben auch keine Wunschzettel, denn wir erhielten immer viel mehr, als wir geträumt hatten. Aber dieses Mal wagte ich es, um ein Geschenk zu bitten, und ich fühlte genau wie dreist das war. Je näher Weihnachten heranrückte, je unruhiger wurde ich. Ich fragte meinen älteren Bruder: Was meinst du, werde ich den Puppenwagen bekommen? Er vertröstete mich aufs Hoffen.

Endlich war der Heilige Abend da und wir Kinder durften in das Weihnachtszimmer kommen, wo der geschmückte Baum mit den vielen Lichtern strahlte. Der lange Tisch war mit Geschenken und gefüllten Tellern beladen. Neben meinem Teller lag ein großes Bilderbuch und niedliches Puppenmöbel, aber von dem Puppenwagen keine Spur. Meine Augen glitten verstohlen unter den Tisch — nichts! Mein Vater, der mich beobachtet hatte, kam zu mir und fragte: Gefallen dir deine Geschenke nicht? Ich fühlte mich sehr schuldig, umarmte ihn und sagte mit Tränen: Ja, ja, sie sind wunderschön! Danke, danke für alles. Aber mein Herz war nicht dabei. Da kam mein Bruder zu mir und flüsterte: Schau doch mal hinter den Weihnachtsbaum! Ich ging hin und sah einen Gegenstand mit einem Tuch bedeckt. Jetzt half mein Bruder mir schon eifrig mit dem Tuch, und da stand ein Puppenwagen, wie ich ihn mir nie hätte träumen lassen, mit einem Griff, wie bei einem richtigen Kinderwagen und, meine Puppe lag darin. So etwas herrliches wäre mir nie in den Sinn gekommen, und bis zu diesem Tag wird mir das Herz warm wenn ich an jene Weihnachtsbescherung denke.

Ich stelle mir vor, so wird es einmal im Himmel sein, wenn wir in die Herrlichkeit eingehen; "Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die an Ihn glauben."

* * *

So lange ich mir denken kann, wünschte ich mir, einen Engel zu sehen. Im Kinderzimmer hingen zwei Bilder; auf jedem war ein Engel, der ein kleines Kind in den Armen trug. Unter dem ersten Bild stand: "Von Gott", unter dem anderen: "Zu Gott". Ich machte mir deutlich, daß der erste Engel das Kind in die Welt brachte und der andere Engel das Kindlein zurück zu Gott brachte, wenn es gestorben war.

Und am Heilgen Abend wurden in der Schule die Hirten auf dem Felde vorgestellt. Der Engel sprach zu den Hirten: "Fürchtet euch nicht!...." In mir stieg der brennende Wunsch auf, einmal auch den Engel darzustellen. Und wirklich, als ich neun Jahre alt war, wählte die Lehrerin mich, als Engel aufzutreten. Ich wußte genau wie ein Engel aussah — langes, weißes Kleid, zwei Flügel, einen Stern im offenen Haar. Die junge Lehrerin war zum ersten Mal von zuhause fort und sehnte sich, so schnell wie möglich zu Mutter und Vater zu kommen. Von Programmemachen hatte sie keine Ahnung und überließ diese schwierige Arbeit einer Hausfrau. Der Weihnachtsabend kam heran und ich fragte ängstlich: Wo sind meine Flügel und wo ist mein Stern? Sie schüttelte nur den Kopf und sagte: Komm so, wie du bist! Ich war entsetzt! In einem gewöhnlichen Sonntagskleid und mit zwei Zöpfen — das war

ausgeschlossen!!

Die Hirten knieten schon auf Bethlehems Fluren, als ich in höchster Eile mein weißes Kleid mit roten Rosen anzog, die Zöpfe auflöste und noch schnell ein blaues Band durchzog. Dann eilte ich zu den Hirten und sagte mit vor Enttäuschung zitternder Stimme: "Euch ist heute der Heiland geboren!"

Es war das erste und letzte Mal, daß ich einen Engel spielte.

Sara Isaak
Kitchener, Ontario

Der Weihnachtswunsch

In unserer kleinen Dorfsschule hier in Kanada wurde in den Tagen vor Weihnachten eine alte Sitte geehrt. Wenigstens, so wurde uns gesagt. In Rußland, sagte man uns, lernten alle Kinder im Geheimen einen "Weihnachtswunsch", den sie dann am Weihnachtsmorgen den Eltern vorsagten. Diese Sitte gefiehl unserem Lehrer, und so schrieben wir alle von der Wandtafel einen Wunsch ins Heft, den wir dann auswendig lernen mußten. Wenn, wie in unserer Familie, vier Kinder aus der Familie in der Schule waren, so mußte jedes Kind einen anderen Wunsch schreiben und lernen. Es war nicht gut genug, daß uns ein Kind vor den Eltern vertrat, wir mußten alle dran!

Der Lehrer meinte es gut, aber mir stieg im Herzen immer die Angst auf, wenn ich an das Aufsagen dachte. Das Abschreiben und das Auswendiglernen war ganz schnell gemacht, aber das Aufsagen war mir tagelang im Sinn, und deshalb schien es viel länger zu dauern, als die paar Minuten, die es eigentlich nahm, das Gedicht herzusagen.

Zudem wurde ich es bald inne, daß der Weihnachstwunsch den Eltern ja gar kein Geheimnis war! Sie hatten es ja viele Jahre selber getan, und jetzt wurde er für sie gelernt. Aber es mußte getan werden, und so standen wir am Weihnachtsmorgen vor ihnen, und traten nervös von einem Bein zum anderen, bis es vorüber war. Das Steckenbleiben war keine Sorge, denn wir übten in der Schule so tüchtig, daß wir mit der Zeit alle Wünsche auswendig lernten, und so einer dem anderen aushelfen konnten. Und wahrlich, die Eltern freuten sich auch jedes Jahr zu diesen Gedichten, und wir bekamen guten Lohn in den Worten der Anerkennung, die sie uns entgegen riefen. Ich aber freute mich im Stillen immer wenn es vorüber war — jetzt war es für ein ganzes Jahr wieder abgemacht!

All dieses kam mir neulich in den Sinn, als ich in einem Heft solch einen alten Weihnachtswunsch fand. Es folgt der letzte Vers:

O große Freud! Halleluja!
Du bringst das Himmelreich uns nah.
O segne meine Eltern reich,
Für Zeit und Ewigkeit zugleich!
Amen

Ich wünsche Euch allen eine recht gesegnete Weihnachtsfeier! M.H.

In der Schule des Lebens — wollen lernen unsre Bibel mehr zu schätzen

"Ich möchte Ihnen ein Ereignis aus meiner Lagerzeit mitteilen," so erzählt Georg Vins. Es war im hohen Norden Rußlands in einem Holzfällerlager, in den Weihnachtstagen.

"Ich arbeitete als Elektriker, oft in der Kälte von -64 Grad, aber wir mußten ohne Handschuhe arbeiten. Besuche meiner Angehörigen waren einmal im Jahr erlaubt. Für einen oder zwei Tage kamen meine Frau und Kinder. Sie hatten die Bibel mit und mit ihnen zusammen konnte ich dann die kostbaren Wahrheiten Gottes lesen. Die schwerste Last im Gefängnis und im Lager ist das Fehlen der Bibel.

Wir waren etwa 1000 Häftlinge. In der Nähe unseres Lagers befand sich eine große Holzsägerei von Soldaten bewacht, wo wir 10-12 Stunden den Tag arbeiten mußten. Die Kost war äußerst Vitamin-arm, — sehr wenig Gemüse, kein Fleisch, keine Milch und Butter. Aber für einen Christen ist es noch schlimmer, keine Bibel zu haben. Ich betete darum, daß Gott mir doch eine Bibel sende.

Etliche Tage vor Weihnachten sagte ein Mithäftling mir: Einer von den Freien möchte mit dir sprechen. In diesem Lager arbeiteten auch etwa 30 freie Fachleute an den Maschinen. Diesen hatte die Verwaltung streng verboten sich mit den Häftlingen zu unterhalten. Einige Gefangene versuchten doch insgeheim Kontakte mit den Freien zu machen, um sich Eßwaren, Wein oder sonst was zu verschaffen.

Ich war richtig gespannt, was der Freie von mir wolle. Meine Situation im Lager war recht verzwickt; die Verwaltung behandelte mich besonders streng, weil ich ein Gläubiger war. Auch versuchte die KGB, die anderen Häftlinge gegen mich aufzuhetzen.

Der Häftling, der mein Treffen mit dem Freien organisierte, machte uns miteinander bekannt und führte uns in einen Saal, wo sonst keiner hinkam. So begann mein Gespräch mit dem Freien. Er sagte: Ich habe von Ihnen gehört, daß Sie Christ sind und um des Glaubens an Christus willen hier sind. Was brauchen Sie? Womit kann ich Ihnen helfen? (Er sagte ferner von sich, daß er gläubige Eltern habe.) Ich könnte Ihnen etwas zu essen bringen; was wünschen Sie?

Natürlich hätte ich sehr gern Gemüse gehabt, wenn auch nur eine Zwiebel. Aber ich dachte, da ist noch etwas Wichtigeres — eine Bibel. So fragte ich, ob er mir könne eine Bibel verschaffen? Eine Bibel hatte er nicht aber ein Neues Testament brachte er mir. Das war gerade am Weihnachtstage! Wie kostbar war es für mich an dem Tage nach der Arbeit, die Geschichten von Jesus zu lesen. Da waren auch die Worte: "Fürchte dich nicht." Wie teuer waren sie mir. Welche große Weihnachtsgabe hatte ich erhalten — Gottes Wort."

Liebe Leser, schätzen wir unsre Bibel genug? Lesen wir sie genug? Lieben wir sie von ganzem Herzen?

N.B.

Nachrichten

Victor Adrian

— Bruder Victor Adrian, General Sekretär für MB Missions/Dienst, war im November einige Tage im Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien. Er hatte Sprechstunden mit Studenten, welche sich für Missionsarbeit interssieren und war auch Gastredner in einer Andacht für Studenten und Lehrer. Er sprach über die Notwendigkeit, daß Christus in uns Christen Realität werde. Sein Text war aus dem Buch Jeremia. Er erzählte, wie der Geist Gottes in verschiedenen Teilen der Welt erweckend wirkt, und forderte seine Höhrer auf, den Ruf Christi zur Mission wahrzunehmen.

— Am 6., 7. und 8. Dezember in Winnipeg, Manitoba bringt der Mennonite Oratorio Chor, zusammen mit dem Winnipeg Symphony Orchester, Weihnachtsmusik von Johann Sebastian Bach, "The Christmas Oratorio". Soloisten sind: Tracy Dahl — Sopran; Lois Watson — Alt; Henry Ingram — Tenor; und Victor Engbrecht — Bariton. Viele der Sänger im Chor sind Studenten der zwei Mennonitischen Colleges in Winnipeg — Canadian Mennonite und Mennonite Brethren. Das Stück wird in der Centennial Konzerthalle vorgetragen.

— Am 16. November wurden alle früheren Studenten des MB Bible College, Winnipeg, Manitoba zu einem Abendbrot im College Eßsaal eingeladen, um den Umbau der Wohnung "Eben Ezer" zu feiern. Seit den Jahren des Zweiten Weltkrieges, als Eben Ezer gebaut wurde, hat es als ein Platz für weibliche und verheiratete Studenten gedient. In den letzten Monaten ist es von innen ganz umgebaut worden und hat auch von außen eine neue Ziegelbekleidung bekommen. Die Unkosten des Projekts sollen von der Rente gedeckt werden. Es wurde vom Präsident, Bruder David Ewert, bekannt gegeben, daß das Haus von jetzt an den Namen "C.A. DeFehr Residence" tragen würde. In den anfangs Jahren des Colleges war Bruder DeFehr, ein Mitglied der Elmwood MB Gemeinde in Winnipeg, Manitoba, mit Rat und Tat und Gaben dem College sehr zugetan. Zum Andenken daran wird nun das Gebäude nach ihm genannt.

Das Programm, nach dem schönen Abendbrot, brachte Erinnerungen von den Jahren in Eben Ezer und im College. Es gab Musik und Gesang von College Studenten, auch eine kurze Ansprache von Bruder John Regehr, Lehrer am College. Zuletzt hatten alle Gäste die Gelegenheit sich die umgebaute Wohnung zu beschauen.

— Am 8. Dezember sollte in der Kitchener MB Kirche ein Bankett stattfinden, um Geld zu sammeln für den Anfang einer neuen Gemeinde und Bau einer neuen Kirche in den zwei Städten — Kitchener und Waterloo. Die Waterloo MB Gemeinde beteiligte sich auch an dem Bankett. Zwei Brüder dienten mit Botschaften: Bruder John Wall, welcher im Januar 1986 seinen Dienst als Pastor der Kitchener Gemeinde aufnehmen wird, sprach über: Der Herr und sein Volk bauen zusammen; und Bruder F.C. Peters stellte sein Thema als: Unsere Stellung angesichts der Anforderung. Der Celebration Chor diente mit Liedern und es wurde auch Trumpeten Musik gebracht.

Zwei Komitees sind ernannt worden aus den zwei Gemeinden, um diese Arbeit des Gemeindebaus zu fördern. Aus der Kitchener Gemeinde sind es die Brüder Heinz Janzen, Frank Peters, Hardy Klassen, Roger Tjart, Art Duerrstein, Harry Swartz und George Weiland. Von Waterloo Gemeinde: Henry Esau, Bruce Shuh, Ted Dueck und Peter Derksen. Ihr Motto kommt aus Psalm 127,1: "Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen."

— Am 3. November servierte die Jugendgruppe von der Central MB Gemeinde in Saskatoon, Saskatchewan den Gliedern der Gemeinde ein Borschtabendbrot. Der Zweck war, um Geld zu sammeln für die Arbeit von Bruder Ray Martell, Pastor der Riversdale Community MB Gemeinde in Saskatoon.

— Die Steinbach MB Gemeinde, Manitoba hat sich entschlossen eine neue Kirche zu bauen. Auf einer Gemeindestunde am 29. Oktober wurde die Entscheidung getroffen. Es soll die Bauarbeit am 1. Mai 1986 anfangen, wenn 75 Prozent der Kosten zusammengebracht worden ist. Gegenwärtig arbeitet das Baukomitee an einem Plan für das neue Gebäude.

— Wenn jemand eine Stellung als Koch in Camp Arnes, Manitoba aufnehmen möchte, der siehe bitte die Anzeige auf Seite 10.

— Zwei Geschwisterpaare haben kürzlich ihre Goldene Hochzeit gefeiert. Wir gratulieren:

Geschwister Peter und Mary Klassen von der Parliament MB Gemeinde, Regina, Saskatchewan, am 15. November.

Geschwister John und Margaret Trinke von der Winkler MB Gemeinde, Manitoba, am 14. November.

— Bruder Roland Marsch, Pastor der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba diente zwei Gemeinden in B.C. mit speziellen

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Roland Marsch

Versammlungen.

Am 3. November gab die King Road MB Gemeinde, Clearbrook folgendes bekannt: "Nächsten Sonntag beginnen unsere speziellen Versammlungen mit Bruder Roland Marsch aus Winnipeg. Er wird abwechselnd in deutscher und englischer Sprache dienen. Sonntag- und Mittwochabend wird auch eine Darbietung für Kinder sein. Wir wollen den Herrn um seinen besonderen Segen und das Wirken seines Geistes in unserer Mitte bitten."

Vom 14. bis zum 17. November diente Bruder Marsch dann der Vancouver MB Gemeinde mit Vertiefungsversammlungen.

— Am 3. November diente in der Steinbach MB Gemeinde, Manitoba eine Gruppe von dem MB Bible College in Winnipeg. Bruder Harry Olfert, Geschäftsführer des Colleges, trug die Verantwortung für die Versammlung, der College Chor diente mit Liedern und Lehrer Gordon Mathies brachte die Ansprache.

— Am 20. Oktober wurden in der Willingdon MB Gemeinde, Burnaby, B.C. neue Glieder durch Taufe und Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Es waren: David Sullivan, Ryan Warawa, Doris Hui, Bill Verlaan, Vicki Rogers, Kathy Verlaan, Ken Wall, Karen Wall, Joan Rogers, Ken Osterreicher, Marg Osterreicher, Twila Savigny, Wally Braun, Sharon Goshulak, Bill Pearson, Donna Pearson, Ruth Burns, Richard Chandler, Willy Lang und Tim Unruh.

In der Willingdon Gemeinde wurden auch am 13. und 27. Oktober Kinder dem Herrn geweiht. Kinder und Eltern waren: Kathryn Mary, Tochter von John und Denise Koehn; Nathan, Sohn von Ruth Burns; und Benjamin Michael, Sohn von Tim und Brita Doubroff.

Henry R. und Anne Baerg

— Am 20. Oktober wurde Bruder Henry R. Baerg eingesegnet als Interimpastor der Lakeview MB Gemeinde in Lethbridge, Alberta. Bruder Abe Konrad, Vorsteher der Alberta MB Konferenz, brachte die Botschaft. Bruder Bäerg hat in derselben Weise auch der MB Gemeinde in Elm Creek, Manitoba in der letzten Zeit gedient.

— Die Virgil MB Gemeinde, Ontario hat eine Bibel- und Traktatmissionsarbeit in den Motels der Stadt Virgil. In diesem Jahr bedienen sie 20 Motels, wo Reisende, die zur Nacht bleiben, ermuntert werden die Bibeln und andere Literatur nicht nur zu lesen, sondern auch mitzunehmen. Es sind 959 Bibeln ausgeteilt worden, und in 1985 wurden 2500 Traktate verteilt.

— Vom 7. bis zum 10. November diente Bruder F.C. Peters von Waterloo, Ontario der Steinbach MB Gemeinde, Manitoba. Am Sonntag sprach er in der deutschen und der englischen Versammlung. Am Sonnabend diente er bei einem Frühstück. Sein Thema war das christliche Heim. Er beleuchtete die Kosten des christlichen Heimes; Kommunikation im Heim; die Rolle des Vaters im Heim; wie man auf christlichen Wegen Uneinigkeiten begegnet; und das christliche Heim in einer weltlichen Gesellschaft.

— Am 3. November, in der Clearbrook MB Gemeinde, B.C., in der Abendversammlung, wurde besonders der Arbeit des MCC gedacht. Es gaben Delegaten zur MCC Konferenz kurze Berichte von den Sitzungen. Bruder Waldo Neufeld, der für MCC Personal verantwortlich ist, gab einen Überblick der Not in der Welt von heute und forderte zur Mithilfe auf. Geschwister John Ungers dienten mit Liedern.

— Am 24. November wurden in Prince George, B.C., in der Westwood MB Gemeinde, die folgenden Personen getauft: Gary und Betty Gurnsey, Fred und Brunhilde Nieke, Kinnie Mason, Trudy Falk, Erin Konrad, Gail Peters, Lisa Perers, Rod Schellenberg, Andrea Schroeder, Tracey Smith, Karl Stobbe, Glen Thielmann, Angela Doell und Kelly Suderman.

— Am 17. November wurden Geschwister Heinz und Edith Ratzlaff zum Predigtdienst von der Highland MB Gemeinde, Calgary, Alberta aus, ordiniert. Die Geschwister dienen der Gemeinde als Pastorenehepaar.

— Der erste Band von den Schriften des bekannten Schreibers Arnold Dyck von Manitoba ist kürzlich herausgegeben worden. Dyck hat verschiedenes geschrieben, ist aber am besten bekannt durch seine humorvolle, plattdeutsche Darstellungen von zwei Männern, Koop und Bue.

Bruder Victor Doerksen, Professor an der Universität von Manitoba, ist Editor des ersten Bandes. Er gedenkt weitere drei Bücher in der Zukunft anzufertigen.

— Am 17. November wurde ein "Open House" in der Kitchener MB Kirche, Ontario abgehalten, um den 100. Geburtstag von Schwester Tina Klassen zu feiern. Sie wohnt gegenwärtig in Tabor Manor. Wir gratulieren!

— Wöchentlich 15 mehrsprachige Programme produziert die Landeskirche Radiomission "Christus lebt" in Bielefeld. Die Sendungen werden über den TWR-Sender Monte Carlo nach Estland, Lettland, Polen und die Tschechoslowakei ausgestrahlt. Sieben Landeskirchen sind Träger der Arbeitsgemeinschaft. (Idea)

— Im August 1985 feierte Mennonite Broadcasts, Inc., eine Radioarbeit der Mennoniten Gemeinden, welche in Pennsylvanien, U.S.A. ihr

Columbia Bibel Institut beruft neuen Präsidenten

Dr. Walter Unger

Delegierte, die zur Dritten Jährlichen Zusammenkunft der Columbia Bible Institute Society am Sonnabend, dem 23. November, zusammengekommen waren,wählten einstimmig, Dr. Walter Unger zum Präsidenten des Columbia Bible College zu berufen. Dr. Unger hat an dieser Schule nun schon 16 Jahre gearbeitet als Lehrer und als akademischer Dekan. Er ist Absolvent vom Mennonite Brethren Bible College, vom Hamilton Teachers College, von der Waterloo University (B.A.), Trinity Evangelical Divinity School (M.A.), und Simon Fraser University (Ph.D.). In diesem Jahre vollzog er Studien, post doktoral, im Regent's Park College, Oxford England. Er ist gegenwärtig Glied von Board of Reference and Counsel of the Mennonite Brethren Churches of North America und ein Glied von MB Board of Church Ministries of B.C. Er schreibt auch regelmäßig im MB Herald.

Die 175 Delegierten der 14,000 Mennoniten Brüder und der Konferenz der Mennoniten der Provinz einigten sich auch, den Namen der Schule zu ändern von Columbia Bible Institute auf Columbia Bible College. Der Namenswechsel deutet schon an, daß das Lehrprogramm des Colleges erweitert und auch wesentlich verändert worden ist. Als Zusatz zu dem Zwei Jahr Diplom Programm wird die Schule nun auch ein Drei Jahr Bachelor of Religious Education (BRE) mit Hauptfächern in Biblischen Studien, Gemeindedienst und Mission bieten. Kredite für Studien am C. B. C. sind nun umsomehr überführbar, da das College jetzt Mitgliedschaft für Akkreditation in der 100 Glieder starken American Association of Bible Colleges sucht. Unterbreitet von

Paul Unger
Director of Development

Experienced Cook

required at

Camp Arnes

Duties include: Menu planning and food preparation. Salary and starting date negotiable. Modern kitchen, good working conditions and support staff. Housing provided. Interested persons please send resume to:

Camp Arnes
1151 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L5
(204)338-4647

Hauptzentrum haben, das 35. Jahr ihrer Arbeit für und unter Frauen. Die drei Rednerinnen an diesen kurzen Programmen, Ruth Brunk Stoltzfus, Ella May Miller und Margaret Foth waren dabei und verteilten Blättchen, auf welchen die Radiodarbietungen gedruckt standen.

Im Juni 1950 fing Ruth Brunk Stoltzfus das Programm von 15 Minuten lang unter dem Namen "Heart to Heart" an. Es wurde von Connellsville, Pennsylvanien ausgestrahlt. 1958 wurde das Programm aufgenommen als ein Zweig der Arbeit von Mennonite Broadcasts, Inc. Von 1958 bis 1976 war Ella May Miller verantwortlich für die Sendungen. Dann in 1977 wurde der Name des Programms geändert. Es wurde "Your Time" genannt und wurde von Margaret Foth übernommen. Es war jetzt nur 5 Minuten lang, war aber jeden Tag zu hören. Sie steht auch heute noch der Arbeit vor.

Das Programm wird von 90 Stationen aus ausgesandt. In Druckform erscheint das Material in 21 Zeitungen.

In Manitoba hat CFAM, ALtona schon viele Jahre das Programm gebracht.

Von links: Ruth Brunk Stoltzfus, Ella May Miller, Margaret Foth

(Photo: MBM- Phil Richard)

Verlorene Briefe aus Rußland 1920—1930

Als unsere Brüder während der zwanziger Jahre Rußland verließen, wurde der Kontakt mit zurückgebliebenen Verwandten und Bekannten viele Jahre hindurch durch Austausch von Briefen erhalten. Diese Briefe enthielten persönliche Einzelheiten von Familien und alten Kameradschaften. Sie waren die wesentliche Verbindung zwischen Menschen, die durch Entfernung und verschiedentlichen Erfahrungen getrennt waren. In Rußland, ein Land durch Krieg und Revolution verwüstet, mußten die Menschen sich auf eine neue Regierung und Landesordnung einstellen. In Canada versuchten die neuen Ansiedler, in einem Lande, mit ihnen unbekannten Verhältnissen, Einrichtungen und Sitten, ihre Lebensart wieder herzustellen. Vieles wollten sie miteinander teilen, vieles erzählen und nur der schriftliche Austausch bestand dafür. Manche Briefe nach Rußland blieben ohne Antwort, und immer seltener kamen Briefe aus der alten Heimat. Stalins Macht schnitt die Verbindung zwischen Familien und Freunden ab.

Was ist aus all diesen Briefen, die aus Rußland nach Canada in den zwanziger Jahren kamen, geschehen? Manche wurden weggeworfen, aber viele wurden sorgfälltig aufbewahrt — so vieles war in Rußland verlorengegangen, so vieles hatte man zurückgelassen. Photographien und diese Briefe waren alles, was viele hatten, um die Erinnerungen an Verwandte und Bekannte zu erhalten. Diese Briefe wurden in Bündelchen zusammengebunden und in Dosen und Schubladen aufbewahrt. Ab und zu wurden sie wieder gelesen. Mit der Zeit sind sie vergessen worden. Kinder und Enkel haben die Briefe später gefunden: sie waren auf schlechtem Papier geschrieben, und oft in einer Handschrift und Sprache, die ihnen unverständlich war. Solche Dokumente gingen dadurch verloren — sie wurden weggeworfen oder verbrannt. Aber manche sind erhalten geblieben und es ist Zeit, daß sie verwahrt werden. Die menonitischen Urkundensammlungszentren (Mennonite Archives) in Canada bitten alle, die vielleicht solche Briefe in ihrem Besitz haben, sie wiederaufzusuchen und einzuschicken damit sie gesammelt und aufbewahrt werden können.

Warum sollten Sie helfen solche Briefe zu erhalten? Viele Menschen glauben sie haben wenig oder keinen Wert. Enthalten sie nicht nur persönliche Einzelheiten und behandeln sie nicht nur unbedeutende Fragen? Aber, bedenken Sie doch einmal: wenn Sie Zugang hätten zu Briefen geschrieben an Ihre Vorfahren von deren preußischen Brüdern kurz nach deren Auswanderung nach Rußland vor fast zwei hundert Jahren? Und die Briefe dieser ersten Einwanderer an ihre preußischen Familien und Freunde? Würden diese Briefe Sie nicht bestimmt interessieren? Bestimmt wären sie mit kleinen persönlichen Details angefüllt, die Ihnen heute behilflich wären in Ihrer Ahnenforschung. Und sie würden vieles Interessante enthalten: Begebenheiten, die zeigen wie schwer der Abschied und wie groß der Verlust der Auswanderer war; wie mühselig der Anfang in einem neuen Lande voller Gefahren und Arbeit war. Leider haben wir wenige Briefe aus dieser frühen Zeitperiode; die meisten sind verlorengegangen. Sollen die Briefe aus Rußland nach Canada in den zwanziger Jahren geschrieben, dasselbe Los teilen?

Wie können Sie helfen? Haben Sie solche Briefe, oder wissen Sie, wo solche sind, holen Sie sie. Wenn Sie nicht wissen ob Ihre Eltern oder Großeltern Briefe empfangen haben, warum nicht fragen? Vielleicht können sie gefunden werden. Was machen Sie weiter? Lesen Sie die Briefe, oder suchen Sie jemand, der Ihnen helfen kann. Seien Sie vorsichtig, da das Papier sehr schwach sein mag. Sollten Sie die Briefe nicht lesen können, machen Sie sich keine Sorge; Sie finden bestimmt jemand in der Umgebung, der Ihnen helfen kann. Schreiben Sie die Namen aller Personen, die in den Briefen erwähnt werden auf, sowie alle wichtigen Einzelheitn wie Ortsnamen, Datum, usw. Dann können Sie die Sache verschiedentlich weiterführen. Vielleicht wollen Sie die Briefe behalten oder Kopien machen. Kopien kann man heute billig machen, indem man einen guten Photokopierapparat benutzt, oder Sie können die Briefe abschreiben. Photokopien sind natürlich besser da man beim Abschreiben leicht Fehler machen kann. Wozu Sie sich auch entschließen, Sie sollten die Briefe (oder Photokopien derselben) sowie Information über diese Briefe, die Sie dem Inhalt dieser Briefe entnommen haben, an die mennonitischen Urkundensammlungszentren (Mennonite Archives) schicken.

Wohin sollten Sie die Briefe schicken? Es gibt drei Hauptzentren, wo man die Möglichkeit hat Urkunden oder Kopien zu erhalten und aufzubewahren. Sollten Sie die Briefe behalten wollen, so können diese Zentren Ihnen Kopien geben, wenn Sie die nicht selbst machen können. Denken Sie daran: nichts ist zu unbedeutend oder zu klein. Solten Sie sonstige Information über Unrkunden aus diesen, oder früheren, oder späteren Jahren haben (Briefe, Tagebücher, Notizen, Dokumente, usw) bitte schreiben Sie an uns. Wir interessieren uns für solche Sachen. Werden Eure Enkel oder Urenkel verlorene Verwandte oder Freunde in den Rußlandbriefen wiederfinden? Laßt uns die Vergangenheit für die Zukunft erhalten: gehen Sie heute an diese wichtige Arbeit!

Center for Mennonite Brethren Studies in Canada
1-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5
(Ken Reddig, Archivist)
Mennonite Heritage Centre
600 Shaftsbury Blvd.
Winnipeg, Manitoba
R3P 0M4
(Dennis Stoesz, Acting Archivist)

Conrad Grebel College Archives
Waterloo, Ontario
N2L 3G6
(Sam Steiner, Archivist)

Aus den Gemeinden

North Kildonan MB, Winnipeg, Manitoba

Auf dem Bilde sind die neuen Glieder, die am 3. November 1985 in die North Kildonan MB Gemeinde in Winnipeg durch Taufe und Zeugnis aufgenommen wurden. Von links: Helen Regehr, Arthur und Jesy Dürksen, Terry Ednie, Jakob und Dina Falk, Joe Hiebert, Ervin und Irmgard Pauls, Gerald und Ursula Warkentin, Pastor Roland Marsch und Helga Kasdorf.

Der 3. November war ein besonderer Sonntag für unsere Gemeinde. Das Gotteshaus war recht voll, viele Gäste waren gekommen. Zwei Personen folgten dem Herrn in der Taufe. Am vorhergehenden Mittwoch teilten sie ihre Erfahrungen der Gemeinde mit, klar und mit Freuden. Es waren Helen Regehr und Terry Ednie. Auch hörten wir noch weitere Zeugnisse von Joe und Anne Hiebert, Jakob und Dina Falk, Ervin und Irmgard Pauls, Arthur und Jesy Dürksen, Gerald und Ursula Warkentin und Helga Kasdorf, die sich der Gemeinde anschließen wollten. Wir freuen uns mit diesen Geschwistern und heißen sie recht herzlich Willkommen in unserer Gemeinde.

Die Taufansprachen hielten Bruder Hans Boge und Pastor Marsch. Bruder Boge sprach über Apostelgeschichte 2,36-42. Er machte es sehr wichtig, daß nach der Predigt von Petrus viele den Herrn Jesus annahmen. Sie taten Buße, Glaubten und bekannten Jesus als ihren Erlöser. Aber nicht alle, die zugehört hatten nahmen Jesus an. Wie traurig!

Pastor Marsch sprach über Matthäus 3 und machte es sehr klar, was die Taufe bedeutet. Abends feierten wir mit den Geschwistern das Abendmahl. Es war ein gesegneter Sonntag.

Am 29. September feierte die Gemeinde das Erntedank- und Missionfest. Die Kirche war schön geschmückt und da wir es in diesem Jahr früher hatten als gewöhnlich so waren recht viele Besucher gekommen. Pastor Marsch begrüßte alle recht herzlich; besonders unseren Gastredner Bruder Henry Brucks. Er sprach über Psalm 100 und machte uns das Danken sehr groß und wichtig. Bruder Willy Reimer gab ein Zeugnis von seiner Arbeit in Nigerien, wo sie gedient haben. Pastor Marsch sprach über Matthäus 28,16-20. Sein Thema war: "Der Missionsbefehl Jesu an uns". Der Chor verschönerte den Gottesdienst mit passenden Liedern. Um 5 Uhr versammelten wir uns zu einem Gemeinschaftsmahl, das gut zubereitet war. Danach hörten wir etliche Lieder vom Chor, ein Zeugnis von Arthur Dürksen, der in Paraguay unter den Indianern arbeitet. Bruder Brucks brachte eine kurze Botschaft über Josua 1,1-3. Wir gingen gesegnet nach Hause.

Am 22. September in der Abendversammlung hörten wir Zeugnisse und Berichte von unseren Geschistern, die in den Sommermonaten in der Missionsarbeit mitgeholfen haben. Sie hatten den Herrn neu erlebt in ihrer Arbeit.

Auch sind wir dankbar, daß die verschiedenen Zweige in der Gemeinde wieder in voller Arbeit stehen, die während des Sommers ausfielen.

Das "Mom's" Programm hat wieder begonnen, woran sich auch in diesem Jahr viele beteiligen.

Die Eröffnung der Frauenkreise fand am 9. September statt. Die Gastrednerin war Gertrude Klassen. Sie berichtete von ihrer Arbeit in Pakistan. Bruder Marsch sprach über unser Thema: "Einigkeit" nach Epheser 4.

Vom 12.-23. August war die Sommerbibelschule, wo das Wort Gottes reichlich ausgestreut wurde unter den Kindern. Es ist eine Freude sie am Schlußfest zu hören.

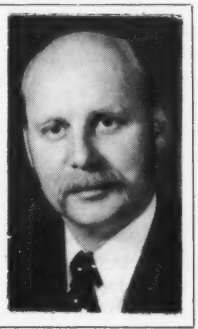
Jeden Sonntagabend im August hatte unsere Gemeinde wieder die Abendversammlungen im Freien. Die jungen Geschwister beteiligten sich mit Gesang, Musik und Zeugnissen. Bruder Marsch und Bruder Boge brachten kurze Botschaften aus dem Worte Gottes. Trotzdem das Wetter nicht immer sehr angenehm war, wurde das Wort Gottes doch reichlich ausgestreut. Wir beten, daß es Frucht bringt!

Mit freundlichem Gruß,
Luise Wiens

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen



Glenbush, Saskatchewan

Weil ich eine Zeitlang nicht geschrieben habe muß ich nun schreiben. Die Ernte einzubringen war eine große Aufgabe in diesem Herbst. Aber endlich war es doch getan. Es war aber nicht so trocken, wie es sein sollte.

Die Gemeinde versucht durch mancherlei Wege die Ungeretteten in der Umgebung zu erreichen. Das ist eine große Aufgabe. Warum wollen sie nicht den Heiland?, fragt man oft. Er ist doch so gut. Von "Back to the Bible" waren auch Geschwister hier und dienten etliche Abende mit dem Wort. Aber nur wenige kamen, es zu hören. Das ist dann bedrückend.

Es ist Winter und jetzt ist er gerade auch streng.

Der Herr sei mit allen Lesern und segne uns mit himmlischen Gütern.

Anna Siemens, Korr.

Etwas ganz Seltenes

Auf dem Bild sind vier Personen, die alle denselben Namen tragen, nämlich John Peters. Um sie voneinander zu unterscheiden nennt man den Urgroßvater John J., den Großvater John M., den Vater John C., und den Sohn John R. Sie sind Glieder der MB Gemeinde in Winkler. Die Peters sind bekannt für ihren Beitrag im Gesang. Der Urgroßvater, jetzt 84, singt noch immer den ersten Tenor im Senior Männerquartett von der Winkler MB Gemeinde. Sie haben alle auf demselben Farmhof gewohnt. Der Urgroßvater wohnt jetzt in der Stadt Winkler. Die andern wohnen noch auf demselben Farmhof.

Frau J. J. Janzen, Winkler

Missionsschule in Kelstern

Es war eine großartige Gelegenheit die Mission besser kennen zu lernen. Am Wochende vom 8. bis zum 10. November gab es in der Gemeinde in Kelstern die Gelegenheit als einzelne und auch in Gruppen an Missionsprojekten zu arbeiten. Man konnte über Missionsprogramme in verschiedenen Länder, z. B. Brasilien, Indien, Taiwan, Peru, England von Räpresentanten in diesen Ländern und von gewissen Missionsgesellschaften in diesen Ländern lernen. Plakate, Bilder, Nachrichtsbriefe, Kleider und Souveniers waren zur Besichtigung da. Sogar war Speise zum Kosten von den Ländern da.

Prediger und Frau Henry Warkentin von der MB Gemeinde in Watrous waren die Gastredner. Prediger Warkentin sprach am Freitagabend über die vier Jahre in Deutschland unter der MB Mission.

Samstag war auch ein segensreicher Tag. Bruder Warkentin und Männer der Gemeinde versammelten sich zum Frühstück. Nachmittags versammelten sich die Frauen mit Frau Warkentin zu einem Tee. Frau Warkentin berichtete über ihr Leben in Deutschland und wie sie an der Missionsarbeit dort teilgenommen hatte.

Wir hatten auch Besuch von Briercrest. Eine Gruppe, "Mandate" genannt, diente zuerst mit Geschwistern Warkentin am Samstagabend. Dann teilte sich die Versammlung und "Mandate" diente der Jugend und Warkentins zeigten Bilder von Wert für jung und alt. "Mandate" diente wieder am Sonntagmorgen in der Morgenandacht und ein Glied der Gruppe gab eine Botschaft über Johannes 4 unter dem Thema "Zehn Gründe, warum Jesus nicht mit dem samaritischen Weib hätte reden sollen". Aber weil Jesus es doch tat, wurden viele Samariter gläubig. Wir fragten uns selbst: Warum sind wir so oft zögernd mit unserem Zeugnis?

Am Schlusse der Versammlung sprach eine einstmalige Missionarin, Frau Jean Barsness, deren Mann, Gil Reimer, in Panama eines Märtyrertodes gestorben ist. Sie ermutigte uns, nicht müde zu werden. Die Mission schreitet voran in vielen Ländern. Christus baut seine Gemeinde.

Ruth Ohlmann

Durch Ausstellungen wie diese wurde die Gemeinde in Kelstern zur Missionsarbeit angespornt

Missionsnachrichten

Christliche Erziehung

Der 29. September 1985 war ein wichtiger Tag für die MB Gemeinde in Panzi - Nzashi Mwadi, Zaire. Eine große Versammlung hatte sich zur Eröffnungsfeier des Zentrums für christliche Erziehung eingefunden. Das Zentrum ist angrenzend am Dorfe Nzashi Mwadi und nur eine Meile von dem Kwango Fluß, der die Grenze zwischen Zaire und Angola bildet.

Prediger Itumba von Zaire durchschnitt das Band und gab dadurch die offizielle Eröffnung des Zentrums kund. Leute am Orte hatten ein Dachwerk aufgerichtet, erbaut aus Pfosten und Palmenzweigen, um Schutz gegen die tropische Sonne zu bieten. Bänke machte man von ungehobelten Brettern und von Bambuspfosten hatte man auch die Tische gemacht, die dann später zur Mittagsmahlzeit benutzt wurden.

Der Morgengottesdienst wurde von den Leitern der MB Konferenz von Zaire geleitet. Grüße von Gästen von Kikwit, Kajiji und noch einigen anderen Gemeinden wurden gebracht mit Versprechungen, das Zentrum zu unterstützen.

Einige der Redner forderten auf zur Unterstützung der Studenten und der Lehrer durch Gebet und praktischer Hilfe. Missionar John Esau gab kurz die Geschichte des Zentrums wieder und Team-Leiter Ernie Doerksen betete zum Anfang und zum Schluß.

Im ganzen hatten sich schon 15 Studenten vor der Eröffnung gemeldet. Weitere Anmeldungen kamen und die Zahl stand auf 25. Morgends will man immer studieren und am Nachmittag will man beim Bau der Residenz, beim Gartenmachen und sonstigen Unternehmungen tätig sein. Hauptbetonung soll auf Bibelunterricht gelegt werden, aber landwirtschaftliche Kurse sollen auch gegeben werden. Die Studenten sind von den verschiedenen Gemeinden ausgesucht worden. Man wird diesen Studenten nun ein allgemeines Wissen geben müssen, so daß sie andere belehren können.

Unter den 200 Versammelten waren auch sechs Beamte aus dem Ort, einige Chöre und eine große Anzahl von Kindern. Gesang gehörte zu den Hauptpunkten auf dem Programm und eine Gruppe von Nordamerika bildete einen sieben-stimmigen Chor zu zwei Liedern.

Nach dem Programm gabs noch typisches afrikanisches Essen. Einwohner des Dorfes dienten bei dieser Gelegenheit.

Das Christliche Bildungszentrum bei Nzashi Mwadi ist der erste Bildungsbau in diesem abgelegenen Gebiet. Es wird jetzt leichter sein für Studenten und Pastoren am Bildungsprogramm teilzunehmen. Sie werden nicht so weit zu reisen haben. Man reist in dieser Gegend meistens zu Fuß. Entfernung spielt daher eine bedeutende Rolle.

Ein allgemeine Begeisterung war bemerkbar. Man hat große Hoffnung für dieses Unternehmen hier an diesem Orte. Laßt uns für dieses Werk beten und es auch unterstützen.

David Durksen

John Esau und Ernie Doerksen besuchen die Gemeindeleiter in Zaire

Kurznachrichten

Österreich —

Neulich fand ein Evangeliums-Kreuzzug in Salzburg, Österreich statt. Es war eine Gebetserhörung für Anny Jantz, die hier zu einer Zeit mit ihrem verstorbenen Manne Gerhard Missionsarbeit trieb. Neulich berichtete sie, daß der Erfolg größer sei, als man erwartet hatte.

Der Kreuzzug begann am 5. Oktober 1985. Dieses wäre Gerhard Jantzs 64. Geburtstag gewesen. Missionar Jantz hatte diesen Kreuzzug mit anderen geplant. Es war eine Zusammenarbeit zwischen den MBs und den Baptistengemeinden. Der Baptisten Evangelist Richard Kriese von West Deutschland war der Redner und er war froh, daß sich guter Erfolg zeigte. "Ich predigte in vier verschiedenen Kirchen und der Durchschnittsbesuch war 250," sagte Kriese. "Ungefähr 150 von diesen baten um Seelsorgegespräche. 45 entschieden sich für Christus. Das ist mehr,als ich es für Österreich erwartet hätte."

"Ich hoffe, die Gemeinden, die diese Arbeit geplant haben werden sich ermutigt und gestärkt fühlen," schreibt Anny Jantz. "Jetzt müssen wir beten, daß auch die nötige Pflege für diese neuen Christen ausgeführt werden könnte

Mexiko —

Die La Palmita Gemeinde in Guadalajara, Mexiko ist in ihr neues Gotteshaus eingezogen und hat sich als MB Gemeinde organisiert. Das neue Gotteshaus wurde am 8. August eingeweiht und der Chartergottesdienst fand am 25. August

statt. So berichtet Amali Preza. Amalia und ihr Gatte Walter haben hier Anleitung gegeben seit dem Anfang.

Die 18 Glieder, die die neue Gemeinde gegründet haben, haben auch sehr am Bau mitgeholfen. Zuerst sammelte man Geld. Dann mußten gewisse Sachen zurechtgemacht werden und gewisse Änderungen mußten ausgeführt werden. Somit wurde die Einweihungsfeier zugleich auch eine Feier zur Ehre Gottes für seine Treue. Nach dieser Feier hatte man dann Erweckungsversammlungen von Daniel und Elsie Wirsche, die jetzt als Pastorenehepaar in La Joya, Texas arbeiten.

Sommerbibelschule in Versova, ein Dorf in der nähe von Bombay, Indien

Panama —

"Ein Traum wurde zur Wirklichkeit, als 'Chi K'dau', ein Bibelinstitut für Choco Indianer, im April eröffnet wurde," schreibt Herta Voth, die auf dem Gesundheitsgebiete arbeitet und zu einer Zeit Missionarin in Panama für die MB Mission war. In dem Institut wird in der Wounaan Sprache unterrichtet. Dieses ist eine der Hauptsprachen der Choco Indianer.

Herta Voth, die noch zusammen mit der MB Mission arbeitet, berichtet, daß von den 30 Studenten, die anfangs eintraten, noch 29 da sind. Ein Student mußte aus Gesundheitsgründen zurücktreten.

Augustin Membora ist Leiter von 'Chi K'dau'. Der Name bedeutet 'Der Weg'. Ein anderes Institut wird vielleicht im nächsten Jahr in der anderen Sprache unterrichten, der Embera Sprache. Dieses Institut soll 'Dji O' heißen. Das bedeutet auch 'Der Weg' und wird von Narciso Pacheco geleitet werden.

Schwester Voth berichtet auch von dem Bau eines neuen Tuberkulosen Zentrums bei Yaviza. Dieses Zentrum soll nicht nur die TB Patienten behandeln, sondern es soll auch für die Familie des Patienten etwas tun. Indianer Wohnungen sind nahebei errichtet worden und Familien eines Patienten dürfen bis zwei Monaten in diesen Wohnungen leben, während der Patient behandelt wird.

Gesundheitslehre wird auch unterrichtet werden, zusammen mit Lehre über Haushaltswesen und über die Lehren der Bibel.

Indien —

Die Stadt Bombay in Indien soll von den Mennoniten Brüdern von Indien als neues Missionsfeld betrachtet werden. MB Missionare Ted und Esther Fast arbeiten zusammen mit dem indischen Evangelisten K. Nathaniel und seiner Frau, um unter den vielen Telegu Leuten zu arbeiten, die nach Bombay kommen auf der Suche nach Arbeit.

Die Arbeit hat Erfolg gezeigt am Anfang aber jetzt zeigen sich Schwierigkeiten, denn Fasts und auch K. Nathaniels haben müssen Quartierwechsel unternehmen und das ist in Bombay schwierig. Fasts haben zeitweilig Wohnung in den Häusern von Missionaren, die auf Urlaub sind, aber Nathaniels suchen noch. Sie möchten auch Eigentum erwerben zwecks eines Gemeindebüros und des Unterrichts.

Die Arbeit aber geht vorwärts, trotzdem sich noch andere Schwierigkeiten gefunden haben. Im Mai wurde Sommerbibelschule abgehalten und es wurde auch eine Abendschule eingerichtet. Recht viele Interessenten fanden sich dazu ein. Dieser Arbeit soll nachgegangen werden.

Fasts und Nathaniels haben auch Unterricht in Theologie und MB Geschichte begonnen, damit Neubekehrte mit den Prinzipien der Mennoniten Brüdergemeinde bekannt werden könnten.

Afrika —

Eine Freizeit zwecks geistlicher Erbauung, die in Kajiji vom 29. September bis zum 6. Oktober abgehalten wurde, forderte zur persönlichen Prüfung und Erneuerung auf. Studenten der Schule für Krankenschwestern, Krankenschwestern selbst, Hausfrauen und sogar Diamantenschmuggler reagierten auf das Evangelium.

Spezielle Musik für diese Versammlungen wurde von der 'Gute Nachricht' Gruppe gebracht. Diese Gruppe zusammen mit dem speziellen Redner hielten tägliche Versammlungen um 7 Uhr morgens und 4 Uhr abends ab. Es liegt jetzt an der Gemeinde am Orte, Nacharbeit zu tun.

Tägliche Freude gib heute,
denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein.
Schicke jeden Tag ein wenig Freude,
einen lieben Menschen,
ein gutes Wort,
einen freundlichen Blick,
einen unerwarteten Brief.
Gib die Freude, Freude zu schenken,
daß Kranke froh werden,
Missverständnisse sich lösen.
Die Freude ist unser aller "tägliches Brot".
Du bist unsere Freude — laß mich Freude bringen!

A. Pereira

Ein Zentrum für Mennonitische Studien an der Universität Winnipeg
Centre of Mennonite Studies

Am 1. April 1985 eröffnete die Universität Winnipeg ein neues Lehrzentrum, daß sich mit Studien auf allen Gebieten der mennonitischen Gesellschaft beschäftigen sollte. Dieses Zentrum sollte Zeit haben, auch gründliche Forschung auf manchen Gebieten unserer Geschichte zu unternehmen, für die wir bis jetzt nicht Zeit hatten. Es ist also eine Anstrengung in derselben Richtung, die Dr. Harry Loewen durch den Lehrstuhl für Mennonitengeschichte (Chair in Mennonite Studies) schon seit 6 Jahren betrieben hat, nun aber wesentlich erweitert wird. Das Zentrum für Mennonitische Studien, kurz DAS ZENTRUM (THE CENTRE), betont: VORLESUNG (LEHREN), FORSCHUNG, und DIENST AN DER GEMEINSCHAFT (teaching, research, community service). Innerhalb von 5 Jahren soll das Zentrum sich zu einem College entwickeln, MENNO SIMONS COLLEGE, das eine weitere Lücke in unseren Bildungsbestreben schließen soll. In der Zukunft, so hoffen wir, werden unsere kleinen Colleges alle zusammen ein integriertes Programm anstreben, so daß wir der mennoitischen Jugend das Beste bieten können, was in Bezug auf gute christliche Ausbildung möglich ist.

Dr. George K. Epp wurde als erster Direktor des ZENTRUMS berufen. Seit seinem Antritt ist bereits manches geschehen. Neben Professor Harry Loewen (Chair in Mennonite Studies), gibt auch G.K. Epp Vorlesungen. Sein Unterrichtsfeld ist zur Zeit, "Die Geschichte der Rußlandmennoniten", und nach Neujahr, "Die Geschichte der Mennoniten von Danzig bis Amerika" (Mennonite Studies II). Neben dem Unterricht beschäftigt er sich mit intensiver Forschung.

Am ZENTRUM wirkt zur Zeit auch Professor Dr. Al Reimer, der als erster Forschungsbeauftragter (Senior Research Fellow) Studien betreibt und die beiden plattdeutschen Bände der neuen Arnold Dyck Ausgabe bearbeitet. So haben wir zur Zeit drei Professoren, die an der Universität von Winnipeg ein Team bilden. Wenn Sie in Winnipeg sind, dürfen Sie uns einmal besuchen. Unsere Sekretärin spricht beide Sprachen fließend, so daß Sie immer verstanden werden.

Im Auftrage der Universität hat der Direktor des ZENTRUMS eine Reihe von Institutionen besucht, mit der Absicht solide Modelle und Unterstützung für ernste Kurse auf dem Gebiet der Friedensforschung zu finden. Die Universität ist an dieser Richtung interessiert und hat die Planung dem ZENTRUM anvertraut, da Mennoniten auf dem Gebiet einer Tradition folgen.

Im nächsten Jahr dürfen wir mit einer weitern Entwicklung rechnen, wenn des Dirketors Vorschläge durchgeführt werden. Wir rechnen damit, eine weitere Person vollzeitig anzustellen, um dem Mandat in Bezug auf "Gemeinschaftsdienst" nachzukommen. Es is verfrüht über Einzelheiten zu sprechen, aber wir denken an Spezialkurse auf Gebieten, die heute nicht berührt werden, auch träumen wir von Kursen für Senioren, die einfach noch etwas Interessantes erfahren möchten und hier ihr Blickfeld bereichern könnten, ohne an Diplomas zu denken. Doch das liegt noch in der Zukunft.

Zuletzt möchte ich Sie wieder auffordern Ihren Beitrag zu machen, indem Sie meinen Fragebogen ausfüllen. Wir tun dieses nur aus Liebe zu unserer Gemeinschaft, aber auch aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber der jüngeren Generation, die das wissen sollte, was heute noch so wenige wissen. Ich danke allen, die mir bereits wichtige Information geschickt haben. Langsam kommt ein Bild zusammen, aber es müssen noch viele, viele Lücken geschlossen werden. Aus Deutschland, Kanada, und aus den Staaten sind wichtigste Mitteilungen geliefert worden. Manche haben sehr sorgfältige Arbeit geleistet. DANKE! im Namen unserer Gemeinschaft. Und vergessen Sie nicht, auch Sie können schreiben, oder andere anregen zum Schreiben. Oft haben sich einige Freunde zusammen darangemacht. Bitte, werden auch Sie Mitarbeiter an dieser Sache.

Dr. George K. Epp, Direktor
Mennonite Studies Centre
University of Winnipeg
515 Portage Ave.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2E9

Statistik zur Geschichte der Mennoniten in Rußland, 1914-1955

Name des Einsenders:_____ Alter:_____

Heimatdorf: _____ Einwohnerzahl: _____ Kreis: _____

Geben sie bitte so viele Angaben, wie Sie können. Wo Sie Zahlen nicht genau angeben können, da bitten wir um eine Schätzung, mit Fragezeichen nach der Zahl(?).

Wenn Sie uns Namenlisten Ihres Dorfes aufstellen können, so wäre das natürlich von größtem Wert. Wir hätten gerne Namen mit dem Vermerk, wo die Leute heute sind, z. B. verbannt, umgekommen, gefallen, gestorben, ausgewandert . . . mit Jahreszahl, wo möglich.

Die meisten von uns können aber sicher die folgenden Fragen beantworten:

Menschenverluste ihres Dorfes durch Gewalt oder als Folge von Terror

1. Durch den Krieg, 1914-1918 _____
2. Durch Anarchie und Banden, 1917-1921 _____
3. Hunger, 1921-1922 _____
4. Typhus, 1919-1920 _____
5. Entkulakisierung, 1929-1933 (hier bitte Familienzahl) _____
6. Verschleppt, 1921-1929 _____
7. Verschleppt, 1929-1933 _____
8. Vershleppt, verbannt, Gefängnis, 1935-1940 _____
9. Verschleppt, verschickt, 1941 _____
10. Eingezogen in die Armee, 1940-1945 _____
11. Gefallen während des Krieges, 1939-1945 _____
12. Vermißte, 1939-1945 _____
13. Zivilisten umgekommen durch Kriegseinwirkung _____
14. Wann wurde Ihr Dorf evakuiert nach dem Westen? _____
15. Wie wurde Ihr Dorf evakuiert? _____
16. Wohin wurde Ihr Dorf evakuiert? _____
17. Wieviele wurden zurückgeführt nach Rußland? _____
18. Wohin wurden die Leute verschickt? _____
19. Wieviele von den Zurückgeschickten sind umgekommen? _____
20. Wieviele (nach Ihrem Wissen) sind später nach Deutschland umgesiedelt (Umsiedler)? _____

Dr. George K. Epp, Direktor
Mennonite Studies Centre
University of Winnipeg
515 Portage Ave.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2E9

Deutsche Schüler im Camp Arnes

Auch in diesem Jahr fand wieder unter der Obhut des "Deutschlehrerverbandes von Manitoba" ein Sprachcamp für die deutschsprechenden Schüler Manitobas statt.

23 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren trafen sich am Freitag, dem 18. Oktober 1985 gegen Abend am St. Vital Einkaufszentrum, um in Begleitung von 8 Deutschlehrern zum Camp Arnes nördlich von Gimli zu fahren.

Um die Transportkosten möglichst niedrig halten zu können, stellte uns das Westgate Mennonite Collegiate seinen Schulbus zur Verfügung, der uns gegen 20.30 Uhr im Camp ablieferte.

Nachdem uns Bruno Dyck, der diesjährige ausführende Campdirektor, begrüßt, vorgestellt und die Teilnehmer mit den Campregeln vertraut gemacht hatte, wurden von Marianne Mann und Ken Klassen, den Direktoren der Programmplanung, Namensschilder verteilt. Auf diesen Schildern wurde jedesmal zur Belohnung ein Strich gemacht, wenn ein Schüler mit einem Lehrer viel deutsch gesprochen hatte. Als 1. Preis winkte ein T-shirt, das doch einige Schüler zum Deutschsprechen motivierte.

Nachdem jeder seinen Bungalow zugewiesen bekam, sich bei den geplanten Arbeitsgruppen eingetragen und einen Imbiß zu sich genommen hatte, traf man sich zum Spiel und Gesang im "Wigwam". Dennis Reimer hatte die Gruppe mit einem Akordeon oder einer Gitarre begleitet, do daß es an der notwendigen Stimmung nicht haperte. Gegen 23.00 Uhr fiel auch der Letzte in sein Bett.

Nach dem Frühstück schlossen sich die Schüler ihren Arbeitsgemeinschaften an. Sie konnten zwischen Bogenschießen, Drama, Macrame, Adventsdekorationen, Strohbasteln, Torten verzieren und einem Diavortrag unter dem Thema "mit dem Rucksack durch Eruropa" wählen, den Ken Klassen anbot. Anne Thenhaus und Jack Mohr brachten durch ihre Arbeitsgruppe vorweihnachtliche Atmosphäre in die Gemeinschaft, denn die gebastelten Strohsterne und Adventsdekorationen eignen sich hervorragend als Schmuck für den Adventsständer und den Christbaum.

In allen Arbeitsgruppen wurde vorwiegend deutsch gesprochen, was natürlich dem pädagogischen Ziel entsprach.

Nach dem Mittagessen fand eine ,,Mini Olympics" statt, bei der sich jeder beim Dosenrennen, Baumstammwerfen und dem einfüßigen Staffellauf messen konnte. Diese nicht ganz ernstzunehmende Olympiade brachte viel Spaß und den notwendigen Ausgleich.

Mona Maass, Anne Thenhaus sowie Jack Mohr waren unter anderem Schiedsrichter, sprangen aber auch ein, wenn z.B, jemand beim Hüpfen oder Laufen ausfiel.

Danach ging die Hälfte der Gruppe zum Reiten, während sich die andere Hälfte mit Sprachspielen die Zeit vertrieb. Anschließend traf sich die gesamte Gruppe zu einer Heuwagenfahrt, wo natürlich viel getobt und gejuchzt wurde. Nach dem Abendessen zeigten wir den Schülern noch die Novelle "Der Schimmelreiter" von Theodor Storm. Gegen 23.00 Uhr war auch dieser schöne Tag zu Ende und wir sanken erschöpft in die Betten.

Nach der sonntäglichen Morgenandacht unternahmen die Schüler ein Orientierungsspiel. Bei dieser Gelegenheit mußten sie eine Karte lesen können, um die gesuchten Punkte zu finden. Dieses lehrreiche Spiel fand allgemeine Begeisterung und ließ uns das schöne Wetter auskosten. Zum Abschluß wurden alle Preise verteilt und die Gewinner mit Applaus bejubelt. Nach dem Mittagessen, zu dem, wie auch zu allen anderen Mahlzeiten, eine deutsche Speisekarte vorlag, wurden die selbstverzierten Torten verspeist. Käthe Schindler war für die kulinarischen Genüsse verantwortlich, was ihr hervorragend gelang.

Gegen Ende des Sprachcamps sprachen die Schüler sogar teilweise untereinander deutsch; ja man hatte sogar das Gefühl, es machte ihnen Freude, sich in einer für sie doch fremden Sprache ausdrücken zu können. Die gute Stimmung der Schüler im Bus gab uns Lehrern den Eindruck, daß sich der Aufwand gelohnt hatte und die Jugendlichen der deutschen Sprache und Kultur wieder etwas näher gekommen sind.

Eva-Maria Barmeier

Spiel' nie mit einem Herzen

Spiel' nie mit einem Herzen,
Sei's noch so arm und klein,
Mit freventlichen Scherzen
Und schaff' ihm Not und Pein.

Jed' Herz, das du gequälet,
Dem Unruh du gebracht,
Dem Herrgott es erzählet,
Wenn es allein zur Nacht.

Doch jede Guttat bauet
Ein Trepplein dir hinan,
Dorthin, wo ewig blauet,
Was Gott zum Trost ersann.

Otto Boettger-Seni

Eine Reise nach China

Oktober 1985

von Gertrude Klassen
Winnipeg, Manitoba

Für mich war es die Erfüllung eines stillen Wunsches, seid Kindheit gehegt, einmal nach China reisen zu dürfen. Durch die Jahre hatte ich über die Arbeit von J. Hudson Taylor und der China Inland Mission gelesen. An der Universität traf ich viele Studenten, deren Eltern aus China gekommen waren. Dieses alles erweckte großes Interesse in mir.

Am 2. Oktober 1985 trafen wir als Tour-Gruppe uns in San Francisco. Unser Leiter war Jonathan Bartel, Sohn von Missionaren, in China geboren und aufgewachsen. Er sprach noch fließend Chinesisch. Er und seine Frau hatten jahrelang in Japan als Missionare gearbeitet und waren in letzter Zeit schon dreimal in China gewesen seid man im Jahre 1978 wieder die Ausländer einließ.

Nach 16 Stündiger Reise von San Francisco über Hawaii kamen wir in Hong Kong an, blieben zwei Nächte und dann gings am 6. Oktober nach China.

Unsere Gruppe von 26 Personen im Alter von 13 bis die siebziger Jahre war höchst erregt. Die meisten von uns waren noch nie in China gewesen. Wir waren alles Gläubige und mit Ausnahme von einer Frau, alles Mennoniten. In den 14 Tagen auf der Tour wurden wir gut bekannt und es ging uns gut zusammen. Wir waren aus Kanada, Taiwan und U.S.A. gekommen.

Ehe wir in China ankamen mußten wir schriftlich erklären und an der Grenze eine Kopie abgeben, wieviel Radios, Tonbandgeräte, Uhren, Goldringe, Geld und andere Wertsachen wir hatten. Die zweite Kopie mußten wir dann bei der Ausfahrt aus dem Lande zurückgeben, nachdem wir wieder aufgeschrieben hatten, wieviel mehr solche Wertsachen wir gekauft hatten.

Unser Flugzeug aus Hong Kong war ein in Rußland gebautes "Aleutian" von 130 Plätzen. Die Motore waren sehr laut. Ehe wir in die Luft stiegen klapperte und rüttelte alles, so daß ich glaubte "es fällt alles auseinander!" Von innen wars nur einfach, aber rein. Die zwei Stewardeßen trugen sehr einfache blaue Hosen und Jaken. Essen wurde auf den Flugzeugen nicht serviert. Aber es gab Fruchtsaft, getrocknetes Obst, Candy, auch Souvenirs verschiedener Art: kleine Perlen verzierte Geldbeutelchen, plastische Geldtaschen, seidene Taschentücher usw. "Ein kleines Andenken an uns," sagten die freundlichen Stewardeßen. Sie sprachen nur wenig Englisch.

In Guangzhou (früher Canton) trafen wir unseren nationalen Leiter, Mister Hu, der uns dann die 14 Tage beständig begleitete. In jeder Stadt traf uns dann noch ein ortlicher Führer, der mit der Umgebung bekannt war. Diese ordneten alles, was Hotels, Transport, Mahlzeiten und Plätze, wo wir hinfahren würden, anbetraf.

In Guangzhou angekommen mußten wir zuerst Geld wechseln. In China gibt es zwei Arten von Geld, das für Einheimische und das für Ausländer — "Foreign Travel Currency" gestempelt. Es war gesetzlich nicht erlaubt, daß wir anderes Geld brauchten. Bei der Ausfahrt wurde dann wieder alles übriggebliebene "Foreign Travel Currency" (F.T.C.) zurückgekauft aber nicht das andere. Wir sollten in den vom Staat geeigneten "Friendship Stores" kaufen. Da wurde uns F.T.C. als Wechsel gegeben, aber nicht in den kleinen Läden, wo dennoch gekauft wurde. Ein Dollar (U.S.) gab uns bei drei Yuan.

Dann gings zu Mittag in einem großen Restaurant — nur für Ausländer. An den runden Tischen sassen wir ihrer 10 Personen. Die Mitte des Tisches drehte sich, so daß jeder die Speisen erreichen konnte. Zuerst wurde Orange Pop und Bier geöffnet und dann kamen die Teller mit den verschiedensten Speisen, kalt und heiß — Hühnerfleisch, Fisch, Schweinefleisch und manchmal auch Rindfleisch. Unbekanntes Gemüse in Soßen aller Art war recht schmackhaft. Nach 10 bis 12 solcher Tellervoll wurde dann eine große Schüssel voll Suppe serviert und dann Reis, zuletzt noch mehr Fleisch und manchmal Kuchen oder Obst, Äpfel und Birnen, als Nachkost.

Dieses blieb dann so das Muster für die weiteren Mittagsmahlzeiten. Zum Abendbrot war ein Bankett, wo dann noch mehr Speisen aufgetragen wurden, auch Wein. Manche von unserer Gruppe konnten das fremde Essen schlecht ertragen oder es schmeckte ihnen nicht gut. Zu Frühstück bekamen wir Toast, Eier und Kaffee. Messer und Gabeln mußten wir uns fordern, sonst lagen immer nur Chopsticks bei den kleinen Schüsselchen aus welchen wir assen.

Nach dem Mittag gings dann auf einem kleinen Flugzeug von 45 Plätzen nach Guilin. Von dem Flugzeug sahen wir eine grüne Landschaft von Reis und Gemüsefeldern. Auf den vielen Flüssen und Kanälen waren die Transportschiffe beschäftigt. Wir flogen nicht sehr hoch. Um Guilin sind rundum viele Bergkegel,

Guilin — Bergkegel, wie Zuckerhüte

die nur spärlich bewachsen sind. Sie stecken oft wie Zuckerhüte von der Ebene aus. Etwas ganz unbekanntes.

Wir fuhren zuerst nach den "Reed Flute Caves", weil unsere Hotelzimmer für uns nicht fertig waren. In diese Bergen ist in jedem "Hut" eine Höhle. Früher wurden sie im Kriege als Versteck benutzt. Jetzt werden sie meistens als Speicher für Ernte gebraucht. Diese Höhlen waren so wie an anderen Plätzen, gut beleuchtet, mit Treppen und Geländern versehen.

Im Hotel angekommen waren im Vorraum so viel Touristen, daß fast nicht zu gehen war. Von Japan kommen jährlich die meisten, dann von den Vereinigten Staaten und dann von Frankreich und Deutschland. In 1985 sind 30 Prozent mehr Touristen gekommen als in 1984. Im Oktober kommen die meisten, weil das Wetter dann am angenehmsten ist. Es kommen so viele Gäste, daß Hotel und Transport es fast nicht bewältigen können.

Das Hotel in Guilin wurde sieben Jahre zurück angefangen, hatte 14 Stockwerke und 360 Zimmer, aber es wurde noch immer an drei Stockwerken gearbeitet. In der Vorhalle färbte man Möbel und auch die Wände. Auf dem roten Teppich lagen Sägespäne von der Arbeit am Gelände. Die Zimmer waren nur einfach mobliert aber gemütlich. Es war aber ein Telephon und T.V., welches nicht funktionierte. Die Hotels in den anderen Städten — Kumming, Xian, Beijing und Shanghai waren weit mehr modern, so wie wir es bei uns zu Hause finden.

Früh morgens um 6 Uhr, als der Tag eben graute, waren Hunderte von Menschen, jung und alt, Männer und Frauen auf dem Sportplatz neben unserem Hotel. Es wurde gelaufen, Leibesübungen gemacht und Spiele gespielt. Bei 7:30 waren sie alle fort, auf Arbeit. Auch vor unserm Hotel am Flußrand auf dem Fußsteig sahen wir sie, oft noch mit Musik von einem Radio oder Tonbandgerät in der Tasche. Dann gings per Fahrrad auf die Arbeit zu Tausenden. Männer und auch Frauen waren in dunklen Kleidern gekleidet, meistens blau oder grau. Sehr wenige Frauen trugen Röcke, immer Hosen. "Wir schützen unsere Augen in China," sagte Mister Hu, unser nationaler Tourleiter.

Auf den Straßen waren nur wenige Autos; diese gehörten alle dem Staat und waren für Beamte. Sie werden in China gemacht. Es waren auch einige Verkehrsbuses. Dicht bei standen die Arbeiter auf dem Wege zur Arbeit. Wir sahen auch viele Army Jeeps mit Soldaten und große Lastwagen, oft mit Landarbeitern beladen. Die großen neuen Busse von Japan waren nur für die Touristen. Vor unsern Hotels standen oft 20 bis 30, einige nur für 20 Personen, aber auch bis 40. Unsere Busse waren sehr rein, hatten weiche Sitze und ein Mikrophon für den Tourleiter. Die Fahrer waren alle sehr gut.

In allen Städten gab es sehr viele Menschen auf den Straßen. China hat nahe an eine Billion Bevölkerung. Trotz des strengen Gesetzes "nur ein Kind je Familie" wächst die Bevölkerung noch immer. Da das Wetter sehr angenehm, sogar im Süden heiß, war, gab es auf den Straßen auch viele Kleider-, Gemüse-, Obst-, und Eßläden. Diese wurden "Free Markets" genannt. Sie gehörten nicht dem Staat sondern Privat-Personen. Gemüse kam z.B. von den Bauern, denen ein kleines Feld zugeteilt worden war, worauf sie ziehen konnten, was sie wollten. Das Geld vom Verkauf ihrer Produkte durften sie behalten.

Uns wurde gesagt das Land gehörte alles dem Staat, aber die "Communes" waren größten teils aufgelöst. Sie behaupteten: "Das ging einfach nicht; einige arbeiten sehr, andere garnicht und jeder bekam denselben Teil. Das war nicht richtig." Jetzt bekommt jeder — Mann, Frau und Kind ein gleiches Stück Land, welches sie bearbeiten dürfen. Die Bauern wohnen in ihren eigenen Heimen, welche vielleicht schon 100 Jahre der Familie gehören. Andere wohnen in vom Staat geeigneten barrakenartigen Apartment-Haüsern, wo sie von vier bis sechs Yuan den Monat Rente zahlen. ($1 US = 3 Yuan) Fabrikarbeiter haben einen Monatsgehalt von 80 Yuan; der Bauern Einnahme ist mehr.

In Guilin besuchten wir einen Kindergarten, wo 260 Kinder von drei bis sechs Jahren von Montag bis Sonnabend wohnen und lernen. Zu Sonntag fahren sie nach Hause. Die Kleinen haben uns freundlich mit Singen und Händeklatschen begrüßt. Sie sprachen ein Wort Englisch: "Hello!" In den Klassenzimmern haben sie dann getanzt und zur Musik Spielchen gespielt und Akrobatik gemacht. Sehr niedlich! Weil die meisten Eltern beide arbeiten, gibt es recht viele solcher Kindergärten, wo die Kinder leben.

Zu den Höheren Schulen dürfen nur solche, die Fähigkeit haben. Wo

Guilin — Straßenmarkt

Guilin — die Kleinen im Kindergarten

sie die Universität besuchen und welche Fächer sie studieren dürfen, dürfen die Schüler und ihre Familien nicht allein entscheiden. Das machen andere. Arbeit für Graduierenden ist garantiert, weil sie nur solche Fächer studieren, wo Arbeiter fehlen. Gewöhnlich studieren sie nicht in ihrer Heimatstadt; dann werden sie noch zur dritten Stadt geschickt, wenn sie die Arbeit beginnen. Dieses spricht nicht von Freiheit. Eine junge Frau, die unsere Führerin war, bekannte ganz offen: "Wir wollen alle ins Ausland, wenn wir nur dürften — nach den Vereinigten Staaten."

Eine unserer lokalen Führerinen sagte: "Als ich die Universität beendigt hatte, war ich eine gutes, gehorsames Mädchen und ging auf dem Lande zu arbeiten. Das war sehr harte Arbeit; ich war das als Stadtsbewohnerin nicht gewöhnt." Sie bestreiten heftig, daß sie Kommunisten sind, und bestimmt nicht Freunde der Russen. Aber was sie denn eigentlich waren konnten sie uns nicht erklären. Sie sagten uns, daß vor der Revolution (sie nannten es immer Befreiung) in 1949 viele verhungert und gestorben seien weil so viel Krankheit herrschte, aber wenig medizinische Hilfe zu finden war. Das Durchschnittsalter sei 38 Jahre gewesen. Jetzt sei es 72. Überall sind Kliniken, Ärzte und Krankenhäuser, sogar in entlegenen Orten. Auch sei jetzt immer genug zu essen. Sie waren recht glücklich mit dem Fortschritt in den letzten Jahren. In den Läden war allerhand zu kaufen von Möbel bis Kleider, Schmucksachen und Eßwaren.

Von Guilin fuhren wir auf einem glattem breitem Weg zwei Stunden durch die Felder und in die Berge hinein, um auf dem Li River auf einem Boot den Fluß entlang zu fahren. Wunderschön war die Aussicht vom Boot. Auf dem Wasser waren Fischerleute, die sich aus Bambusrohr ein sehr flaches Floß gemacht hatten und nun mit einem Netz fischten. Andere rissen Wassergras aus, es sollte Schweinefutter werden. Die Hütten am Ufer waren nur klein und ärmlich. Bei einem Dörf-

Fischerboote — links, die Kormorane in der Reihe

chen sassen sogar Vögel in einer Reihe — es waren Kormorane — welche beim Fischfangen gebraucht werden. Um den langen Hals wird ein Ring gelegt, so daß sie den gefangenen Fisch nicht aufschlucken können; der Fischer holt den Fisch aus dem Hals und Schnabel heraus.

Der Fluß war flach und nur schmal. Ich zählte 27 Boote mit Touristen. Auf unserem waren wir bei 60 Personen. Die Wände waren mit großen Glasfenstern versehen, so konnten wir mit Tee und Erdnüssen und getrocknetem Obst und der schönen Natur die Zeit vertreiben. Oder wir konnten auf dem Dache stehen und alles beschauen.

Touristen auf dem Li Fluß

(Fortsetzung folgt)

Kein Raum in der Herberge

Du große Weltenstunde,
Da uns aus Engelmunde
Das Heil verkündet wird!
Es steht der Himmel offen —
O Herz, nun darfst du hoffen,
Wärst du noch so verirrt!

Nun kommt des Lichtes Helle
Auch über deine Schwelle
Und hüllt dein Dunkel ein.
Dem Herrn der Herrlichkeiten
Die Wohnung zu bereiten,
Laß dein Sorge sein!

Einst war kein Raum gefunden
Zur Herberg'. O ihr Stunden
Der tiefsten Niedrigkeit.
Herz, laß dich nicht betören,
Daß du nicht einst mußt hören:
Kein Raum für dich bereit!

Käte Walter

Als Christ, der Herr, geboren war
Zu Bethlehem, ein kleines Kind,
brach eilends auf der Hirtenschar
zu schaun, was Engelmund
verkündt.

Nur einer war, der folgte nicht,
der blieb auf dunklem Feld allein,
glaubt nicht dem Wort,
sah nicht das Licht,
sprach: Gott ein Kind?
Das kann nicht sein!

Und fernher weit aus Morgenland
da zogen weise, edle Herrn
gen West, bis ihre Sehnsucht fand
das Kind im Stall dort unterm Stern.

Nur einer war, der zog nicht mit,
der grub sich ein in seine Not
und stieß sich wund bei jedem Tritt;
die anderen aber fanden Gott.

So wars seit je, bleibts wohl allzeit.
Gott ruft und läßt sein Heil
geschehn.
Du aber, Mensch, bist du bereit
den Weg nach Bethlehem zu gehn?

Steh auf! Komm, komm.
Heb dein Gesicht,
Folg Stern und Engel durch die
Nacht
gen Bethlehem! O sieh das Licht!
Das Heil der Welt ist hier vollbracht.

Arno Pötsch

Wohnung

zu vermieten

Im Duplex, side by side, 3 Schlafzimmer, Kueche, und Wohnzimmer an McKay Avenue in North Kildonan. Man rufe an 334-7911.

Suchanzeige

Gesucht wird Johan J. Heinschaur, geb. 1906 in Rostow, von seinen Verwandten in Rußland. 1945 war er in Deutschalnd.

Wer Auskunft geben kann schreibe an:

Mrs. Agatha Toews
2609 James Street
Clearbrook, B.C.
V2T 3L6

Wir wünschen unsern werten Kunden und der ganzen Rundschau-Leserfamilie recht

Frohe Weihnachten und Gottes Segen im Neuen Jahr!

Allen Kunden, denen wir im verflossenen Jahre dienen durften, bringen wir bei dieser Gelegenheit unsern wärmsten Dank zum Ausdruck.

Riediger's Supermarket Ltd.

188 Isabel St. Winnipeg, Man. Tel. 774-2451

Unsern vielen Kunden und Freunden sagen wir hiermit ein

herzliches Dankeschön

für das Vorrecht,
daß wir Ihnen in diesem Jahre
dienen durften.

Wir wünschen Ihnen allen

fröhliche Weihnachten
und ein gesegnetes Neues Jahr

DAVID E. REDEKOP
Eigentümer

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
966 Portage Ave. — Winnipeg R3G 0R3 — Phone 775-4481

Die Adventskerzen-Botschaft

Der ersten Kerze Glanz sagt uns: Er kommt!
Er kommt, den Gott bestimmt zum Welterlöser,
nach dem der Frommen Sehnsucht wurde größer
mit jedem Tage, der dem Glauben frommt —
Er kommt! Er kommt!

Der zweiten Kerze Glanz sagt uns: Er kam!
Er ist gekommen, als die Zeit erfüllet.
Mit ihm hat Gottes Gnade sich enthüllet
an der verlornen Welt ganz wundersam —
Er kam! Er kam!

Der dritten Kerze Glanz sagt: Er ist da!
Kommt ihr, die ihr Erlösung sucht von Sünden,
Er läßt von allen Suchenden sich finden!
Laut töne dankbar das Halleluja —
das Heil ist da!

Der vierten Kerze Glanz: Ich komme bald!
Erhebt die Häupter, die ihr Seiner harret,
Ihr werdet nicht enttäuschet, nicht genarret.
Er kommt als König in der Siegsgestalt —
hört: Er kommt bald!

Karl Eisele

Ein recht fröhliches
Weihnachtsfest
und ein gesegnetes
Neues Jahr
wünscht Ihnen das M.C.C.

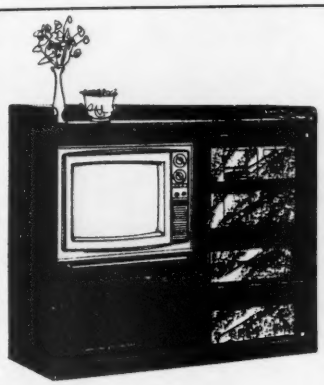
Möchten wir unseren Wohlstand an diesem Weihnachtsfest mit jemand aus den vielen Millionen unterernährter Leute "Im Namen Christi" durch das M.C.C. teilen.

MCC CANADA
201 - 1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba R3B 2M6 Tel. 475-3550

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.
Spreche Englisch und Deutsch
Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134
Eleanor Nickel
339 0264

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131



Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr

wünschen wir allen unseren Kunden, Arbeitern und Angestellten, sowie den Lesern der "Rundschau".

Palliser Furniture Ltd.
Head Office: 55 Vulcan Ave.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1B9

"In this Christmas when we have so little, we remember that Christmas is not just a fiesta. It is Christ born among us. We have already experienced many Christmases in the last year, as our children were born in conditions like those to which Christ came. We would not even have a stable for Christ to be born in if He came here, since our houses have been destroyed and our cattle killed. We are living in a valley of tears. We don't just want one night of peace, but pray for peace in our land. The life of the poor is sad, but our Lord came to the poor. We have faith in our Savior. Without Him, there is nothing. Our Lord is the one who helps us during this war."

Thoughts shared by Salvadoran villagers
during a 1984 Christmas worship service

Learning from those with whom we work

Mennonite Central Committee
21 South 12th St.
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
201-1483 Pembina Hwy.
Winnipeg, MB R3T 2C8

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Elizabeth Toews †

(Kitchener, Ontario)

Es hat dem Vater im Himmel gefallen Elizabeth Toews am 24. Oktober 1985 heimzurufen. Die Begräbnisfeier war am 26. Oktober. Prediger Peter G. Sawatzky sprach über 1. Kor. 15,55: "Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?" Die Versammlung sang mehrere von Elizabeths Lieblingsliedern: "Wo findet die Seele die Heimat die Ruh", und "Laß mich gehen".

Elizabeth wurde am 17. Oktober 1907 in Orloff, Südrußland, als zweites Kind von Wilhelm und Maria (geb. Gossen) Toews geboren. 1926 kam sie mit ihrer ganzen Familie nach Kanada. In Kitchener, Ontario ließen sie sich nieder, wo sie auch den größten Teil ihres Lebens verbracht hat.

1926 wurde Elizabeth von Ältesten Jacob H. Janzen getauft und in die Vereinigte Mennonitengemeinde aufgenommen. Ihr Taufspruch war Jesaja 43,1: "Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein."

Ihren Lebensunterhalt erwarb sie sich mit fleißiger Arbeit. Die letzten 20 Jahre arbeitet sie als Hilfskrankenschwester im Kitchener-Waterloo Hospital. Nach einem arbeitsreichen Leben trat sie 1972 in den Ruhestand. Durch einen Unfall hat sie die letzten zwei Jahren viel gelitten, dazu kam ein Herzleiden, an dem sie dann auch starb.

Ihr im Tode vorangegangen sind: Schwester Katharina im Jahre 1951; Vater im Jahre 1962; Mutter, 1963; und Schwester Maria, 1975.

Sie hinterläßt ihre Schwester Anni; Bruder Wilhelm mit Frau Anna; eine Nichte Pauline Becker mit ihrem Mann Bruce und deren drei Kinder, Kimberley, Gini und Matthew.

Ein Zeugnis, das Elizabeth selbst niedergeschrieben hat, sei hier zitiert: "Es ist wunderbar einen Heiland zu haben, dem man sich ganz anvertrauen kann, der einen niemals verläßt, was auch kommen mag. Ich will mich ganz auf ihn verlassen."

Elizabeth wollte schon gerne heimgehen. Ihre Gebete sind erhört und sie ist jetzt beim Heiland, an den sie glaubte.

Die trauernden Angehörigen

Sara Penner †

(Clearbrook, B.C.)

Unsre liebe Mutter Sara Penner wurde am 22. September 1888 im Jasikowa Gebiet in Rußland geboren. Ihre Eltern waren Cornelius und Helena (Pauls) Schellenberg. Als Kind zog sie mit ihren Eltern nach Ignatjewka, Nummero 6, wo sie ihre Jugendzeit verlebte. Im Alter von 17 Jahren erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erlöser an. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie getauft und in der M.B. Gemeinde aufgenommen.

Am 3. Oktober 1909 trat Mutter in die Ehe mit Johann H. Penner. Gott segnete ihre Ehe mit 5 Söhnen und 4 Töchtern. Ein Sohn starb im Kindesalter.

In 1914 mußte Vater seine junge Familie zurücklassen und für 7 Jahre in den Forsteidienst gehen. Zeiten änderten sich nicht. Mutter sprach den Gedanken aus zu Vater, ob sie nicht in Kanada eine neue Heimat suchen sollten. Nach Gebet und Überlegen entschlossen unsre Eltern sich, nach Kanada auszuwandern. Sie verließen ihre alte Heimat im November 1926. Sie kamen in Winkler Manitoba an und wurden von Vaters Bruder, Heinrich H. Penner, liebend aufgenommen.

Die ersten Jahre in der neuen Heimat waren schwer für Mutter, besonders da die ältesten 3 Kinder, im Alter von 12-16 Jahren, ausarbeiten mußten und helfen den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie konnten jetzt nur gelegentlich auf Besuch nach Hause kommen, welches für Mutter sehr schmerzhaft war.

Unsre Mutter war still angelegt. Ihre Dienste waren nicht in der Öffentlichkeit, sondern vielmehr in ihrer Famillie, welche sie sehr treulich verrichtete. Ihre Gebete werden uns stets in Erinnerrung bleiben, wie sie für jedes Kind dem Alter nach mit Namen betete. In derselben Weise auch für jedes Enkelkind. Gott hatte unsre Mutter ausgestattet mit einer stillen Liebe, die Kinder, Enkelkinder, und Urenkelkinder, zusammenhielt als eine sehr innige und intime Familie.

Bis zum Jahre 1970 machten unsre Eltern ihr Heim in Winkler, Manitoba. Da aber 3 von ihren Töchtern in B.C. wohnten zogen die Eltern im Februar 1970 nach B.C. Mutter erfreute sich sehr der Liebe und Gemeinschaft ihrer Töchter und deren Familien.

Am 13. September 1959 durften unsre lieben Eltern Ihre Goldene Hochzeit feiern. Am 20. Juli 1969 hatten sie den Segen ihr 60. Jubiläum zu feiern. Der treue Herr führte unsre Eltern zu einem herrlichen Höhepunkt als sie am 28. Juli 1974 ihr 65. Jubiläum feiern durften. Zu diesem Fest waren alle Kinder zugegen, sowie auch die meisten Enkelkinder. Gemeinsam durften wir alle unsern Dank dem Herrn darbringen.

Am 13. Juni 1976 nahm der Herr unsern Vater zu sich in die ewige Heimat. Unsre Eltern durften fast 67 Jahre Freude und Leid teilen.

Als Mutters Kräfte und Gesundheit abnahmen, standen ihre Töchter Lydia, Helen und Katie samt ihren Ehemännern und Familien Mutter sehr treulich zur Seite.

Im März 1982 zog unsre Mutter ins Menno Hospital. Wir danken dem Personal, wie auch dem Seelsorger für die treue Pflege und Bedienung. Am 25. Juli 1985 rief der Herr Mutter zu sich im Alter von 96 Jahren, 10 Monaten, und 3 Tagen. Sie blieb treu und standhaft in ihrem Glauben. Psalm 23 war ihr Lieblings-Schriftabschnitt.

Die Begräbnis feier fand am 30. Juli 1985 im Clearbrook M.B. Bethause statt. Bruder David Nickel diente mit der Botschaft, gegründet auf 1. Kor. 15, 10a, "Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin." Die Enkelkinder dienten mit 2 Liedern. Die Beerdigung fand auf dem Hazelwood Friedhof statt.

Es betrauern Mutters Abscheiden 4 Söhne: Kornelius und Rosie, Henry und Annie, beide von Winkler, Manitoba; John und Lindy, Hamilton, Ontario; Jake und Frances, Winnipeg, Manitoba; 4 Töchter: Lydia und Frank Janzen, Helen und Albert Wohlgemut, beide von Abbotsford, B.C.; Nettie Englert, Denver, Colorado, und Katie und Peter Peters, Abbotsford, B.C.; 35 Enkelinder, 56 Urenkelkinder, wir auch eine Schwester Helena Dyck, Clearbrook, B.C.
Die Familie

Peter Johann Siemens †

(Glenbush, Saskatchewan)

"Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!"

Mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder durfte am 10. November 1985 abends zu seiner Ruhe eingehen. Die letzten vier Monate litt er sehr schwer im Hospital. Ich war sehr oft bei ihm. Er hat nun überwunden und ist selig beim Herrn.

Die Begräbnisfeier war am 14. November unter einer großen Beteiligung. Pastor Victor Nickel, Bruder Abe Pauls, und Bruder J. Block von North Battleford richteten ernste Gedanken an die Versammlung.

Lebensverzeichnis —

Peter Siemens wurde Johann und Katharina Siemens als zweitjüngstes Kind am 2. Juni 1909 geboren. Er kam 1926 mit seiner Mutter und zwei Brüdern nach Kanada.

Frühe im Leben nahm er Jesus als Erlöser an und ließ sich 1927 taufen und schloß sich der Mennoniten Brüdergemeinde an.

Er heiratete mich Anna Wiens am 7. Juni 1931 bei Elbow, Saskatchewan. 1934 zogen wir nach Medstead, Saskatchewan. Pionieren ist schwer, aber der Herr half. Wir haben 54 Jahre dürfen zusammen leben. Der Herr gab uns 3 Söhne und drei Töchter, welche alle den Herrn lieben und ihm dienen.

Er hinterläßt mich seine tieftraurige Gattin Anna, die drei Söhne mit ihren Frauen, und die drei Töchter mit ihren Männern. Weiter zwanzig Enkel und neun Urenkel. Er hatte uns alle sehr lieb, und war ein treuer Beter.

Er diente gerne in der Gemeinde. Wir danken herzlich für jede Fürbitte. Die Familie Siemens

Heimatlied

Ernst Decker

Ich weiß von einem heiligen Land,
wo Friedenspalmen rauschen;
und wer die neue Heimat fand,
das Ziel am ewigen Perlenstrand,
der mag mit nichts mehr tauschen.

Ich weiß von einer goldnen Stadt
inmitten seliger Auen.
Wer diese Stadt im Herzen hat,
der wird auf Erden nie mehr satt,
möcht nur die Stadt noch schauen.

Ich weiß von stiller Sehnsucht Glüh'n
im Herzen aller Frommen.
So wollen wir dem Staub entflieh'n,
der Hiemat froh entgegenzieh'n,
bis wir nach Hause kommen.

Peter B. Klassen †

(Winkler, Manitoba)

Peter B. Klassen wurde am 12. Dezember 1905 im Dorfe Grünfeld, Saskatchewan geboren. Seine Eltern waren George G. und Helena (Boschman) Klassen. Hier auf seinem Geburtsort verlebte er seine Kindheit und besuchte die Schule. In seinem 14. Lebensjahr zog er mit seinen Eltern nach Manitoba, wo sie im Dorfe Blumenfeld ihr Heim gründeten. Hier ging er als Jüngling ausarbeiten.

In seiner Jugend wurde er durch die Taufe Glied der Sommerfelder Gemeinde und dann später schloß er sich der E.M.M. Gemeinde in Winkler an. Am ersten Januar 1977 wurden die Eltern durch ihr persönliches Zeugnis in die Mennoniten Brüder Gemeinde in Winkler aufgenommen.

Am 10. August 1930 trat Vater mit Tina Elias in die Ehe. Die Eltern durften mehr als 55 Jahre Freude und Leid teilen. Sie wohnten in Blumenfeld und Hochfeld, wo sie dann später eine Farm erwarben. Außer der Farm-Arbeit, diente Vater gerne in der Umgebung. Er half mit im Sänger-Chor und als das Salem Heim in Winkler gebaut wurde, war er viele Jahre Kollektant für das Heim in seinem Hochfeld Distrikt.

Im Jahre 1968 verlegten die Eltern ihren Wohnplatz nach Winkler. Acht Jahre verübten sie einen treuen Dienst in dem M.B. Versammlungshause als Kirchenwärter. Vater hatte eine heitere Natur und ein freudliches Wort für jedermann. Er liebte nicht nur Kinder und Enkel sondern er öffnete sein Herz woim-

mer er Menschen begegnete.

Den ersten Herzanfall hatte er im Jahr 1964. Er mußte sich auch etlichemal einer Operation unterwerfen. Im letzten Jahr mußte Vater immer wieder ins Hospital.

In seinen letzten Tagen hat er schwer gelitten. Seit August konnte er nicht mehr im Bett ruhen, sondern mußte die ganze Nacht hindurch sitzen. Oft hat er die ganze Nacht mit Beten und Ringen zugebracht. Er fand Trost in dem Zitiern des 23. Psalms, oder er sang ein Lieblingslied, so wie, "Wenn ich am Ufer des Jordans steh."

Donnerstag, am 14. November 1985 um 2:30 Uhr morgens, als die Familie Vaters Bett im Bethel Hospital umringte und Mutter zum letzten Mal ihre Hand auf Vaters Hand legte, da wurde es ganz stille, das Herz blieb stehen und Vater war daheim.

Wir, die Zurückgebliebenen, die sich gerne und mit Liebe seiner erinnern sind: sein Gattin, Tina; acht Kinder, alle wohnhaft in Manitoba: Peter und Erna Elias, Winkler; Mary und John Hiebert, Winkler; Peter und Susie Klassen, Austin; Henry und Diane Klassen, Anola; Helen und Ed Voth, Altona; Susie und Jake Dyck, Hochfeld; Nettie und John Heinrichs, Winkler; 25 Enkel, 12 Urenkel, zwei Brüder und fünf Schwestern.

Im Tode vorangegangen sind ihm ein Sohn Jake, eine Schwiegertochter und zwei Enkel.

Wir trauern aber gönnen ihm die Ruhe. Seine letzten Worte waren: "Ich gehe heim."

Das Begräbnis war Sonntag, den 17. November, 2 Uhr nachmittags in der M.B. Kirche in Winkler. Prediger P.W. Martens las ein Schriftwort und betete zum Anfang.

Als Text zu der deutschen Botschaft hatte Bruder Martens 2. Timotheus 4, 6-8 gewählt. Sein Thema war: Ein herrlicher Lebensabschluß.

Das "Senior" Männerquartett sang: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh."

Bruder John M. Schmidt brachte die englische Botschaft nach 1. Johannes 3, 1-3. Er war Pastor der M.B. Gemeinde in Winkler, als Geschwister P.B. Klassens Kirchenwärter waren. So manches Mal hatten Bruder Klassen und er mitten in der Arbeit zur Abwechslung eine Tasse Kaffee getrunken. Bei der Gelegenheit hatte Bruder Klassen viele Fragen auf geistlichem Gebiet gestellt.

Der Bruder wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Maria Martha Verein bediente.

Frau J.J. Janzen

Weihnacht

Eva v. Tiele-Winkler

Über die Welt voller Schmerzen
Leuchtet ein strahlender Stern,
Kündet den trauernden Herzen
Friede und Freude im Herrn.
Kündet nach alle dem Leide
Tröstung für ferne und nah;
Spricht von der großen Freude:
Christus der Retter ist da.

Hat man dir Wunden geschlagen?
Fühlst du die Schmerzen der Reu?
Laß dir vom Himmel her sagen
Uralte Botschaft aufs neu!
Läß es die Engel dir künden,
Denk d'ran was heute geschah:
Siehe, der Retter von Sünden,
Christus der Heiland ist da!

Treffen tief innen die Schmerzen,
Nahm dir das Liebste der Tod?
Brachen die teuersten Herzen?
Stiegen die Wasser der Not?
Über die traurigen Tiefen
Leuchtet als Trost dir ein Stern:
Selig sind die, die entschliefen
In dem Erlöser, dem Herrn.

Ja, es wär trostlos auf Erden
Mit ihrem Jammer und Weh,
Sehn wir nicht über den Herden
Bethlehems Stern aus der Höh'.
Wär nicht der eine gekommen,
Der auf sein heiliges Herz
All unser Elend genommen,
All unsre Freude und Schmerz.

Sieh doch sein Herz voll Erbarmen,
Komm doch zur Krippe mit mir,
Sieh, wie mit offenen Armen
Er sich herabneigt zu dir.
Bring ihm dein Trauern und Zagen,
Leg deine Last auf sein Herz;
Alles dies darfst du ihm sagen,
Denn er versteht deinen Schmerz.

Höre doch heute die Kunde,
Wie sie der Engel gebracht
Einstmals zur nächtlichen Stunde
in der hochheiligen Nacht.
Höre doch! Heute noch laden
Himmlische Boten dich ein.
Laß dich vom Heiland begnaden,
Komm, um dich Christo zu weihn.

Exekutiv-Direktor gesucht

Das MCC von Saskatchewan sucht nach einem
Exekutiv-Direktor,
um die MCC Arbeit in Saskatchewan zu leiten.
Das Büro des Direktors ist in Saskatoon.

Im Büro ist ein Personal von neun Personen. Übersee Erfahrung gewünscht, aber nicht unbedingt notwendig. MCC Saskatchewan ist eine Vereinigung von 115 Gemeinden von sieben Konferenzen. Gehalt nach Übereinkunft. Applikationen sollten vor dem 31. Dezember 1985 eingeschickt werden.
Dienst beginnt am 1. April 1986.
Applikationsformular und Tätigkeitsbeschreibungen (job description) werden auf Wunsch zugeschickt.

Man wende sich bitte an:
Henry Block
Chairman, Personnel Committee
3214 Milton Street
Saskatoon, Saskatchewan, S7L 3X4

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(9. Fortsetzung)

Der Schatten des westlichen Bergkamms kroch ostwärts und überzog auch Hendrick dort, wo er lag. Plötzlich löste sich ein Kieselstein vom Rand, sprang über seinen Kopf weg und fiel mit einem leisen Plätschern in den Bach. Verwundert sah der Junge auf. Er warf einen schnellen flüchtigen Blick auf Lisa, die auf ihrem Heimweg von der Schule den Abhang herunterkletterte. Dann rollte er sich auf den Bauch und vertiefte sich sofort in sein Buch.

Mit schwingenden Schritten kam sie den Weg herunter und hielt in seiner Nähe unschlüssig an. Ihr Essenseimer klirrte gegen einen niedrigen Weidenbusch. Sie stand dort. Ihr Rock fiel auf ihre hohen geknöpften Schuhe und bewegte sich leicht hin und her.

"Du kannst das Buch genauso gut weglegen", sagte sie lachend. "Oder möchtest du nichts von der Schule hören?" Hendrick setzte sich mit einem Ruck auf. "Oh, du bist es!"

"Und das wußtest du nicht?"

Hendrick konnte ihr nicht in das spöttische Gesicht lügen. "Was gibt's in der Schule?" fragte er und wurde rot.

Sie nahm ihr Umhängetuch ab und setzte sich auf einen Stein neben ihn. Carlo hatte seine ergebnislose Suche nach Eichhörnchen aufgegeben, kam jetzt zu ihr und legte seinen Kopf in ihren Schoß. Lisa kraulte seine Ohren und erzählte. "Wir haben eine neue Lehrerin. Sie kommt aus Ontario. Sie kämmt ihr Haar so hoch" — Lisa zeigte mit den Händen eine übertriebene Hochfrisur — "und sie trägt eine Uhr in ihrem Gürtel mit einer goldenen Kette um ihren Hals, und sie ist nett." Außer Atem hielt Lisa an.

"Lernt ihr gut bei ihr?"

Lisas Gesicht verdüsterte sich. "Ja, aber — sie sagt, wir sprechen ganz falsch. Und wir dürfen auf dem Schulhof nicht mehr Plattdeutsch reden."

"Ach, wenn ich nur einmal zur Schule kommen dürfte —." Spielte wirklich irgend etwas anderes eine Rolle, wenn man nur Bücher hatte und die Zeit, darin zu lesen? "Bald wirst du auch kommen", versuchte Lisa ihn zu trösten. Hendrick schüttelte seinen Kopf. Er kannte Pas Programm — erst wurde der Weizen geschnitten und in Garben aufgestellt, dann kam das Herbstpflügen und dann das Dreschen.

"Und das wird spät sein, denn da ist nur Giesbrechts Maschine für alle Bauern, und es gibt sehr viel Weizen. Und ich muß die Kühe hüten, bis alles Korn eingebracht ist."

"Nun, aber nach dem Dreschen kannst du kommen", meinte sie. "Und du bist tüchtig. Du wirst die anderen schon einholen."

Minuten später beobachtete Hendrick, wie Lisa nach Hause ging, und irgendwo in ihm war ein befremdliches Glühen. Mit einer Hand schwenkte sie den Essenseimer, in der anderen hielt sie die viereckige Alpenkräuterflasche, in der ihr Kaffee gewesen war.

Es war schon sonderbar. Lisa war gerade neun, und er würde im November elf sein. Er war soviel älter, aber ihm gefiel der Gedanke, daß sie ihn für tüchtig hielt. Nach dem Dreschen würde er zur Schule gehen und ihr dann zeigen, wie tüchtig er war.

Die Sonne war schon fast untergegangen, als Hendrick Warkentins Kühe über den Bach zurückgetrieben und die anderen in den heimatlichen Pferch gebracht hatte. Pa und Peter waren aufs Feld zurückgegangen, um zwei weitere Ladungen Weizengarben zu holen. Herr Fehr arbeitete jetzt an der Miete.

Hendrick lief am Garten vorbei, vorbei an einem Feld mit Sonnenblumen; die schweren runden Köpfe hingen tief herab und trockene Blätter raschelten im Wind. Bei den Weizenmieten fand er Salomon Fehr.

Schweigend sah er zu, wie der Mann jede Garbe sorgfältig aufstellte. Die oberen Enden standen zur Mitte hin, waren leicht angehoben und bildeten so eine Wasserscheide. Fehrs linke rotgeäderte Backe zuckte, während er Garben in den für sie bestimmten Platz einzwängte. Mariechen war vor Hendrick gekommen und saß hoch oben auf der halbfertigen Miete. Hendrick kletterte auf das beladene Gestell und begann, Herrn Fehr die Garben hinunterzuwerfen. Während er arbeitete, erzählte Hendrick von Lisas Bericht über die Schule und wie sehr er sich wünschte, zur Schule gehen zu dürfen. "Aber Pa hält uns so lange zu Hause", murrte er.

"Ach—" Herr Fehr hielt inne, um die Garbe zu prüfen, die Hendrick ihm gerade gegeben hatte. Dann fand er den richtigen Platz für sie.

"Ach, du hast noch Zeit, Junge", meinte er.

"Aber ich will lernen — und wenn ich dann groß bin, weiß ich eine Menge und kann vielleicht viele Länder besuchen."

"Ach, ja — Suchende, Suchende. Jeder ist doch ein Suchender. Auch ich — ich machte mich auf die Suche — ich war in vielen Ländern — aber ich ging nicht nur, um Länder und Menschen und andere Sitten zu sehen."

Er sprach nachdenklich, während er seine Garben zurechtstieß, und seine linke Backe zuckte.

"In welchen Ländern wart Ihr denn?" In Maries Gesicht war heftige Neugier.

"Kind, ich war in vielen Ländern, vielen Ländern. Arabien und China —."

In Fehrs Augen lag jetzt ein entrückter Blick, und für einen Augenblick hörte er auf zu arbeiten.

"Was habt Ihr dort gesehen?" Marie kaute eifrig an einem Weizenhalm und sah Fehr mit interessierten Augen an. Hendrick schämte sich ein bißchen wegen ihrer offenen Neugier, war aber selbst zu wißbegierig, um ihre Fragen abzuschneiden.

"Ich sah Armut — und Krankheit — und Menschen — viele Menschen. Ich sah Jahrmärkte und Feste — solche Götzenfeste..." Dann murmelte er mit gedämpfter Stimme etwas,

das sich für Hendrick wie "aber *sie* fand ich nicht" anhörte.

Marie kaute weiter und schwätzte drauflos. "Aber Ihr habt nie geheiratet", teilte sie ihm mit. "Weshalb nicht?"

"Ach Kind", sagte er halb lachend, "laß das, laß das."

Wieder sah Hendrick diesen entrückten, suchenden Blick, und in seinem Herzen fühlte er einen scharfen, stechenden Schmerz. "Erzählt uns etwas über die Götzenfeste", bettelte er schnell.

Nur zu gern begann Salomon Fehr mit seiner Geschichte, und er entführte die Kinder weit fort —

Da gab es keinen dämmerigen Herbstabend mehr und keinen kühlen Wind aus dem Norden, kein Weizenstroh, das stach und einem die Hände und Arme und die bloßen Beine zerkratzte. Statt dessen war da eine schmutzige Stadt in einem heißen Land — mit Tausenden und aber Tausenden von Menschen, die sich auf den mit Kopfsteinen gepflasterten Straßen drängten und schoben. Und in den Buden am Straßenrand verkauften Händler Essen, lauter fremdländische Gerichte.

"Schmeckten die gut?" fragte Marie.

"Ach, nicht gerade schlecht. Aber wir Mennoniten, na ja, wir mögen diese Sachen nicht so gerne."

"Was waren das für Gerichte?" wollte die zukünftige Hausfrau wissen.

"Oh, Nudeln und Kohl und Fisch, alles durcheinandergekocht — oder sehr fettes Schweinefleisch. Und sie essen das alles mit Stäbchen. Und sie essen sogar Würmer."

"Würmer!" Marie schüttelte sich.

"Ja, solche Seidenwürmer. Sie rösten sie braun , und wenn die Leute sie essen, gibt es im Mund einen Knacks."

"Erzählt uns doch bitte etwas über die Götzenfeste", schlug Hendrick nochmals vor; Marie warf er einen verächtlichen Blick zu.

"Hast du jemals eine Menschenmenge gesehen", begann Fehr, "eine Menschenmenge, so groß und dicht, daß du nicht hindurchgehen konntest?"

"Ja, in Rosstown", prahlte Marie.

"Kind, nichts hast du gesehen. Nichts. Ich will euch einmal erzählen..."

Fehr hockte jetzt mitten in der Miete, die ihm bis zur Taille reichte, und beendete eine Lage. Hendrick warf ihm Garbe um Garbe zu, und so ging es abwechselnd mit der Geschichte und mit der Miete voran.

Da drängten sich Tausende von blaugekleideten Chinesen in einer Straße, und Staub hing dick in der Luft. Am Straßenrand standen staubige Marktbuden, in denen Essen zum Kauf angeboten wurde — Pyramiden von weißem Brot und massenhaft lange Nudeln und Klöße und Schweinefleisch und Süßigkeiten — alles war mit Staub und Fliegen bedeckt. Schrille Stimmen riefen die Waren aus, und noch schrillere Musik ertönte von einer Tribüne, auf der eine Schauspielergruppe ein Stück aufführte. Dünne Hunde schlichen durch die Menge, und nackte Kinder schlängelten sich überall durch. Und plötzlich teilte sich die Menge nach rechts und links, und eine Männerprozession kam heran.

"Ach, Kinder, so etwas zu sehen! Spitze Stöcke hatten sie sich durch ihre Handgelenke getrieben, und Blut lief herunter... und an die Stöcke hatten sie Körbe gehängt, große, flache Körbe mit Gewichten darin. Und diese Körbe zogen an den Handgelenken, und Menschen aus der Menge traten gegen die Körbe..."

"Warum tun sie das?" fragte Marie mit Furcht in der Stimme. Hendrick verspürte Übelkeit im Magen, und ihm wurde die Kehle eng.

"Um ihre Sünden von ihnen zu nehmen. Sie glauben, das hilft. Aber nur Jesus kann das tun. Das ist der Grund, warum Missionare kommen und zu ihnen sprechen."

"Missionare habt Ihr auch gesehen?"

Fehr nickte, während er die letzte Garbe einer Lage aufschichtete. "An dem Ort, wo das Fest war. Ich ging dorthin, weil ich suchte — etwas. Aber ich fand dort Jesus."

Hendrick war verwirrt von der Mischung aus Freude und Schmerz in Fehrs Augen. Er blieb hinter Marie zurück und wartete, um mit Fehr zum Haus zurückzugehen.

"Warum", begann er unsicher. Dann mit plötzlichem Entschluß: "Warum erzählt Ihr den Leuten nichts von — von Eurer Bekehrung?"

Salomon Fehr schüttelte leicht seinen Kopf. "Das kann ich nicht, Junge. Das kann ich nicht."

"Aber", platzte Hendrick heraus, "sie denken — Frau Funk denkt — daß Ihr nicht bekehrt seid."

"Das weiß ich auch", erwiderte Salomon Fehr mit müder Stimme. Seine Hand ruhte kurz auf Hendricks Schulter, als sie in die warme, helle Küche eintraten.

Zu Hendricks Erleichterung war Frau Funk gegangen — Fehr war wahrscheinlich auch erleichtert darüber. Muttick war freundlich zu dem einsamen Mann, sogar ungewöhnlich freundlich heute abend. Sogar Mariechen spürte, daß sie ihn in Mutticks Gegenwart nicht quälen durfte. In kameradschaftlichem Schweigen saßen die beiden Freunde auf der Bank hinter dem Tisch und warteten darauf, daß das Abendessen aufgetragen würde.

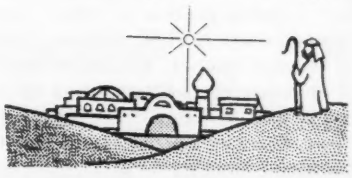
Morgen würde es neue Geschichten geben, und übermorgen. Im Augenblick war es genug, einfach Seite an Seite zu sitzen und zu wissen, daß es einen unerschöpflichen Schatz gab, an dem sie sich in den kommenden Tagen erfreuen konnten.

Kapitel 6

Im Stall war es warm, feucht und dämmerig. Die drei Kühe standen murrend und sich hin- und herwiegend in ihren Freßgittern und schnupperten an dem Häcksel in der Futterkrippe. Evas Eimer klirrte, und in den Boxen weiter hinten zerrten die beiden Schwarzen plötzlich an ihren Rauhlederhalftern und sahen wild um sich.

"Hüh, Broncs", rief Hendrick besänftigend.

(Fortsetzung folgt)



Schlamm und Schwefel — ein Inferno auf Erden

Eine Schlammlawine, ausgelöst durch das geschmolzene Eis auf dem Gipfel des Vulkanberges Nevado del Ruiz, wälzte sich nachts aus mehr als 5000 Metern Höhe hinunter in das Tal des Flusses Lagunilla. In der Stadt Armero, vor der Katastrophe eine blühende Landwirtschafts-Metropole, begrub sie Tausende von Menschen unter sich. Doch immer wieder konnten Helfer Bewohner vor der erstickenden Flut retten.

"Armero ist ein riesiger Friedhof." So sagte es einer der RotKreuz-Helfer, die nach dem katastrophalen Vulkanausbruch pausenlos in der kolumbianischen Stadt nach Überlebenden suchen. Doch in dem einst 50 000 Menschen zählenden Ort finden sie vor allem Leichen — vermutlich werden es mehr als 15 000 sein.

Ein erschöpfter Rettungsarbeiter stammelt: "Die Hölle auf Erden." Draußen vor der total zerstörten Stadt Armero werden die Leichen auf einem Sportplatz gesammelt, verstümmelte Körper, mit einer dicken Lehmschicht überzogen. Erhobene Arme, längst erstarrt, lassen die Verzweiflung im Augenblick des Todes ahnen. Halbnackt irren Überlebende umher, viele weinen. Kleine Kinder suchen schreiend nach ihren vermißten Eltern. Der Himmel ist grau und düster. Den Vulkan kann man nicht sehen. Er muß 40 Kilometer westlich liegen.

Marina Franco de Huez (35), eine Einwohnerin Armeros, bemerkte schon einen ersten Asche-Regen um 6 uhr abends. "Wir wurden nervös, aber die Stadtväter beruhigten uns. Das sei nicht schlimm." Um 11 Uhr nachts schreckte dann die erste gewaltige Eruption die Frau aus dem Schlaf. "Ich nahm meine zehn Jahre alte Tochter und floh ins Freie. Wir fanden einen sicheren Ort, den Friedhof." Der Friedhof blieb durch seine hohe Mauer vor der Schlammlawine geschützt. Auch der Bürgermeister Armeros, Ramon Antonio Rodriguez, kam ums Leben. Er wollte gerade die Behörden in Bogota verständigen, als sein Haus unter den Schlammbergen begraben wurde.

"Ich glaube, es war kurz nach 11 Uhr nachts, als wir von einem ohrenbetäubenden Geräusch aufgeschreckt wurden", erzählt Edeliberto Nieto (32) aus Armero. "Dann folgte eine schreckliche Windbö. Wir rannten ins Freie und sahen einen riesigen Feuerball am Himmel." Etwa eine Stunde später überrollte die Schlammlawine seine Stadt. Die Flucht durch die noch freien Straßen war schwierig, weil überall glühende Asche lag. "Wir verbrannten uns die Füße." Nieto, ein Landarbeiter, weint. "Ich verlor meine Frau, meine Mutter, meine Schwester und meine kleine Tochter. Sie wäre morgen vier Jahre alt geworden."

Doris Rico Aldania (21) berichtete: "Die Schlamm-Massen drangen durch Türen und Fenster. Wir nahmen Zuflucht im zweiten Stock und knieten nieder zum Beten." Ihre Familie überlebte. Hortensia Olive-

ros, 19 Jahr, im achten Monat schwanger, beobachtete entsetzt, wie die Fluten die elfmonatige Tochter aus den Armen ihres Mannes rissen. "Halte dich an einem Baum fest", schrie der Mann, dann wurde er auch weggeschwemmt. Hortensia Oliveros hat ihn seither nicht mehr gesehen. Sie wurde später von Rot-Kruez—Helfern gerettet.

Pedro Mancera (25), ein Lastwagen-Fahrer:"Wir wollten vor der Schlammlawine fliehen, meine Frau und ich hielten unsere beiden Kinder fest an der Hand. Plötzlich kamen gewaltige Wassermassen von den Bergen. Zunächst erfaßten sie die Kinder, dann meine Frau. Ich bin auch weggespült worden und strandete schließlich auf einer Obstplantage." Der Mann erlitt eine Fraktur am linken Arm. Frau und Kinder werden vermißt.

Luis Vicente Suarez (24), ein Obstverkäufer, erinnert sich, daß irgendjemand gesagt hatte, im Stadion sei man sicher. Er und 3000 andere Personen preßten sich gegen die Mauern, als die heiße Lawine auch das Stadion überrollte. Suarez wurde acht Kilometer mitgerissen. In Guayaval, einer kleinen Ortschaft, zogen ihn Rettungsarbeiter aus dem Schlamm. "Ich hatte bereits alle Hoffnungen aufgegeben." Seine schwangere Frau konnte bisher nicht gefunden werden. Es ist die grausamste Naturkatastrophe in der Geschichte Kolumbiens. "Wir kennen noch nicht das Ausmaß die-

ser Tragödie", sagte Präsident Belisario Betancur, der per Hubschrauber die von einer Schlammlawine vernichtete Region besichtigte.

Alfonso Lopez Reyna, der Direktor des Institutes für geologische Untersuchungen in Bogota, erklärte, seine Mitarbeiter hätten bereits in den Nachmittagsstunden des Mittwochs alarmierende Signale vernommen. "Wir warnten die Bevölkerung, aber unsere Worte haben offenbar nicht überall Gehör gefunden." Der nördlichste Vulkan der Andenkette ist seit mehr als einem Jahr aufmerksam beobachtet worden. Man wußte, daß eine Eruptionsgefahr bestand. Meßgeräte registrierten die brodelnden Aktivitäten.

Die Behörden berichteten über Evakuierungspläne. Vertreter der Provinzregierung Tolima schoben die Schuld auf die Bauern. Diese hätten sich wegen der bevorstehenden Ernten geweigert, umzusiedeln. In den nächsten Monaten sollten auch die Kaffeebohnen gepflückt werden. Chaos und Konfusion herrschten im Katastrophengebiet, dem Tal des Flusses Lagunilla, der sich von dem Vulkan Nevado del Ruiz (5399 Meter) nach Osten zum Magdalena-Strom schlängelt. Ein riesiger Schlammteppich bedeckte die Landschaft. Darunter lag nicht nur die einst blühende Agrametropole Armero, auch andere Kleinstädte mit insgesamt 70 000 Menschen. Die Lawine aus schmelzendem Schnee, Erde und Geröll riß Häuser, Lastwagen, Maschinen und Vieh in die Tiefe. Die Gegend im Westen des Vulkans wurde dagegen weniger betroffen.

Die Bergungsarbeiten verlaufen mühsam. Die Regierung ließ wohl die Straße zwischen der Hauptstadt Bogota und dem 220 Kilometer entfernten Katastrophengebiet für den normalen Verkehr sperren, damit die Ambulanzfahrzeuge schneller vorankommen. Aber Landwege sind unpassierbar und Brücken zerstört. Der größte Teil der Region kann nur mit Hubschraubern erreicht werden. Die Helfer erhielten Anweisung, sich auf die Rettung der Überlebenden zu konzentrieren. Viele Leichen blieben zunächst liegen. Niemand erwartet jedoch Wunder wie nach dem mexikanischen Erdbebendesaster, als noch eine Woche später Opfer geborgen wurden: Die Schlamm-Massen führten zu einem schnellen Erstickungstod.

Die Rundfunk-und Fernsehsender verbreiten ständig Spendenaufrufe der Regierung und des Roten Kreuzes. Immer wieder wird um Kleidung und Decken gebeten. Der Vulkanausbruch überraschte die Bevölkerung in der Nacht. Die Überlebenden flohen in Schlafanzügen oder Nachthemden auf Bäume, Dächer oder höher gelegene Gebiete. Manche waren nackt. Heftige Regenfälle durchnäßten die Menschen. Die USA und die Nachbarländer Kolumbiens ließen Hubschrauber einfliegen. Sie sollen die Evakuierung der Zehntausenden von Obdachlosen beschleunigen.

Die Überlebenden, die Taschentücher gegen das Gesicht pressen, um sich vor dem penetranten Schwefelgeruch zu schützen, stehen noch unter Schockeinwirkung. Viele wollen nicht sprechen oder brechen in Tränen aus, wenn sie sich an die furchtbare Nacht erinnern.

In die Stimmung der Trauer, des Schocks und der Verzweiflung mischt sich Angst — Angst vor einer neuen Katastrophe. Eduardo Allzate Garcia, der Gouverneur von Tolima, zittert bei dem Gedanken, daß nun noch eine Lava-Lawine droht. "Möge uns das Schicksal vor weiteren Tragödien bewahren", flehte er, "diese Leute haben genug gelitten." (SAD) Die Welt

RECHT FROHE WEIHNACHTEN

und ein

GESEGNETES NEUES JAHR

wuenschen Ihnen die Lehrer, das Personal
und die Studenten des

MENNONITE BRETHREN COLLEGIATE INSTITUTE
173 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0P6

Friede und Freude zu
Weihnachten
und reichen Segen im
Neuen Jahr

De Fehr Home Furnishing Centre

C. A. DeFEHR & SONS

Stores at 78 Princess Street and 1750 Ellice Avenue, Winnipeg, Manitoba; 10970-84th Street, Edmonton, Alberta; 261-1st Avenue North, Saskatoon, Saskatchewan; 1202 Osler Street, Regina, Saskatchewan; 3635 Victoria Avenue West, Brandon Manitoba.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Mennoniten in Mexiko helfen Erdbebenopfern

— Mexikanische Mennonitengemeinden und deren Hilfskomitees arbeiten in den erdbebengeschädigten Gebieten in Mexiko, besonders in Mexico City. Das Mennonitische Zentralkomitee steht mit ihnen in Kontakt und hat ihnen versichert, daß die Mennoniten und "Brethren in Christ" von Kanada und den Vereinigten Staaten darauf eingestellt sind, großzügige Unterstützung für ihre Wiederaufbaubemühungen zu leisten, berichtete Herman Bontrager, MCC Sekretär für Lateinamerika.

Er sagte, daß das MCC $10.000 zur sofortigen Hilfe in Mexico City bereitgestellt hat und damit rechnet, zusätzliche Hilfe zu leisten. Luke Beidler von der Missionsbehörde der Franconia Mennonite Church traf auf einer vorher geplanten Reise am Tag nach dem Erdbeben ein, das sich am 20. September ereignete und auf der Richter-Skala eine Stärke von 8.1 hatte. Beidler erkundete den Schaden und bestimmte Projekte zusammen mit lokalen Mennoniten.

Die Koloniemennoniten, die im nördlichen Mexiko leben und über 40.000 zählen, haben eine fünfköpfige Delegation zur Untersuchung des Schadens in Mexico City und anderen Ortschaften in der Nähe entsandt, die von dem Erdbeben am 26. September betroffen wurden. George Reimer, Mitarbeiter des MCC Canada in Cuauhtemoc, Mexiko, der bei der Wiederaufbauhilfe des MCC nach dem Erdbeben 1976 in Guatemala dabei war, begleitete die Delegation.

Dies ist nicht das erste Mal, daß die Mennoniten aus Mexico City und Koloniemennoniten zusammenarbeiten, um ihren bedürftigen Brüdern und Schwestern zu helfen. Seit 1983 schicken sie Lebensmittel, Kleidung und Personal zur Hilfe von guatemaltekischen Flüchtlingen im Süden von Mexiko.

Lloyd Kuhns, MCC-Selbsthilfe Assistenzdirektor, besuchte Mexiko ebenfalls geschäftlich zum Zeitpunkt der Erdbebens. Er berichtete, daß viel Schaden in anderen Städten außer Mexico City angerichtet worden war. Er besuchte die Gegend südlich von Guadalajara, um sich ein Bild von dem Erdbebenschaden zu verschaffen, und berichtete, daß in Ciudad Guzman schätzungsweise 60% der Adobe-Häuser in Trümmern lagen.

Kuhns reiste am 25. September nach Mexico City, um den Schaden dort zu untersuchen, und er wird Berichte von Beidler und den Mennoniten aus Mexico City mitbringen. Seit dem Erdbeben ist die Telefonverbindung unterbrochen.

Die Zeitungen melden, daß die mexikanische Regierung zögert, große Scharen von Ausländern zur Erdbebenhilfe in das Land einzulassen. Bontrager sagt, daß die mexikanischen Mennoniten bereit und fähig sind, diese Hilfe zu leisten. Das MCC nimmt Barspenden zur Hilfe beim Wiederaufbau in Mexiko entgegen.
MCC Akron

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

Mennoniten in Kolumbien helfen Opfern des Vulkanausbruchs

Die mennonitischen Kirchen in Kolumbien haben mit Reliefarbeit für die Opfer des Vulkanausbruchs am 14. November begonnen. Luis Correa, Direktor des Hilfswerks der Mennoniten Gemeinden in Kolumbien, berichtete in einem Ferngespräch am Tage des Ausbruchs, daß Pläne gemacht werden, um Nothilfe bestehend aus Lebensmitteln, Kleidung, Medizin und Notwohnungen zu senden.

Sie planen mit anderen Kirchen zusammenzuarbeiten, den Opfern in Armero, einer Stadt von ungefähr
50 000 Einwohnern zu helfen. Die Stadt und die Umgebung wurde von einem Schlammstrom überflutet als Folge des Vulkanausbruchs. Correa sagte, daß laut Berichten der Medien am Orte vielleicht 30 000 Menschen umgekommen sind und daß Wege zerstört worden sind, so daß es unmöglich ist, die betroffenen Ortschaften zu erreichen.

Die MCC-Abteilung für Lateinamerika berichtet, daß 10 000 Dollar nach dem betroffenen Gebiet geschickt worden sind, um den mennonitischen Arbeitern dort zu helfen.

Eine mennonitische Kirche, die in der Hilfsarbeit tätig ist, ist nur 50 Meilen von dem Vulkan entfernt. Es sind ungefähr 2 800 Mennoniten in Kolumbien und sie sind durch die Arbeit des MCC dort in der Hilfsarbeit tätig.

Correa sagte auch, daß die Mennoniten die Möglichkeit untersuchen werden, auch später noch in der Aufbauarbeit in diesen verunglückten Teilen zu helfen.
MCC